

Der Schachfreund

Schach mit Freunden

Die Vereinszeitung der Schachfreunde Sasel von 1947 e.V.

Nr.5 / März 2011



IN EIGENER SACHE

Vor genau einem Jahr erschien die erste Ausgabe des *Schachfreund*. Mit fünf (Ausgaben) ist man noch nicht „groß“; trotzdem ist dieses erste Jubiläum eine Gelegenheit über Schach und Alter nachzudenken.

Das Thema, das dieses Mal im Mittelpunkt steht, ist die Frage wie lange man noch vernünftig Schach spielen kann. Und von hier ausgehend, liegt es nahe, dem Springer besonderes Augenmerk zu widmen; hört man doch immer wieder – gerade von älteren Spielern – dass Springer wegen der Gabelmöglichkeiten äußerst unangenehme Gesellen sind und deshalb am besten schnell abgetauscht werden sollten. Hier gegenzusteuern, bemüht sich diese Ausgabe des *Schachfreund* – dem Prinzip homöopathischer Dosen folgend – in der Hoffnung eine Einstellungsänderung durch Gewöhnung zu erreichen.

Diesem Ziel ist auch die Darstellung einiger Aspekte der Endspiele mit Springer geschuldet. Zum ersten Mal wage ich mich an Probleme des Endspiels. Dabei steht nicht eine umfassende Bearbeitung eines Themas im Vordergrund, sondern vielmehr die Vermittlung der Einsicht, dass häufig (/ immer?) mehr möglich ist als man auf den ersten Blick zu erkennen meint. Natürlich gilt es, allgemeine Prinzipien der Endspielführung hervorzuheben –so es denn welche gibt. Denn in einem kürzlich veröffentlichten Interview meinte der amtierende Weltmeister Viswanathan Anand: „Zudem sind die Schachcomputer inzwischen derart stark, dass man alle Phasen der Partie umfangreicher, tiefer und genauer analysieren kann. ... *Allgemeine Grundsätze treten mehr und mehr in den Hintergrund*, das Berechnen von Zugfolgen wird wichtiger.“ (Hamburger Abendblatt, 4./5.12.2010, S.31) Aber vielleicht gilt diese Erkenntnis eher für Großmeister ab ELO 2700 und nicht für uns. Wir können allgemeine Grundsätze noch gut gebrauchen, um uns einigermaßen auf dem Brett zurecht zu finden (ohne dem Berechnen von Zugfolgen die Bedeutung auch für uns absprechen zu wollen.)

Wäre es nicht eine gute Idee, informelle Übungsgruppen (Training klingt so harsch) zu bilden, die sich mit ausgewählten schachlichen Problemen befassen? Ich schlage daher (im Glauben dass es eine gute Idee ist) ein erstes Treffen am 19.April zum Thema Springer in Endspielen vor (ein früherer Termin ist wohl wegen Mannschaftskämpfen usw. nicht möglich).

Dem allgemeinen Thema (Schach + Alter) verpflichtet, feiern wir natürlich Kortschnois 80. Geburtstag und schauen uns den Film *Knight Moves* (Springerzüge) an.

Der immer größer werdenden Gruppe junger Spielerinnen und Spieler entsprechend, nimmt auch der Bericht des Jugendwartes Frank Tobianski einen großen Teil dieses *Schachfreundes* ein. (Wem fällt etwas beim „Peenemünder Raketenschach“ auf? Fazit: Ein erneuter Beweis, dass man Technikern nicht immer ihren Berechnungen glauben kann. Auch sie haben nicht immer alles im Griff, unter Kontrolle. Auch beim Schach gibt es ein Restrisiko.) Sein Bericht wird abgerundet durch eine sehr persönliche Rückschau auf die Ereignisse in Schönhofen. Und weil dieser Bericht sich eher auf Außerschachliches bezieht, habe ich mir die Freiheit genommen, eine dort gespielte Partie zu kommentieren.

Beginnen müssen wir aber mit anderen wichtigen Dingen, der Jahreshauptversammlung. Und da es erhebliche Veränderungen im Vorstand gab, ist es nur natürlich, dass sich Ronald Levin, der neue 1.Vorsitzende, in einem Interview kurz vorstellt.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG AM 8. MÄRZ 2011

Das Protokoll der Mitgliederversammlung am 8. März liegt vor – das letzte von Wolfgang Wagner. Wegen technischer / Programm-Schwierigkeiten fehlen hier die diversen Unterschriften. Ebenso fehlt die Jahresüberschussrechnung für 2010 und der Finanzplan für 2011. Beides lag auf der Versammlung vor und war jedem zugänglich. Auch auf einen erneuten Abdruck der Satzung wird an dieser Stelle verzichtet, da sie schon in der Dezemberausgabe des *Schachfreund* veröffentlicht worden war und jeder sie dort einsehen kann. Lediglich die Änderungen finden sich quasi als Anhang dieses Protokolls – bevor es dann endlich mit Schach weitergeht.



Protokoll der 65. Ordentlichen Mitgliederversammlung vom 08.03.2011

1. **Genehmigung des Protokolls der 64. ordentlichen Mitgliederversammlung vom 09.03.2010**
Das Protokoll wird ohne Änderungen freigegeben.
2. **Ehrungen Vereinsmeisterschaft 2010**
Der Vereinsmeister 2011 ist Ronald Levin , 2. Peter Bahr 3. Walter Blumenberg.
3. **Bericht des Vorstandes**
 - a) **Vorsitzender**
 - b) Der 1. Vorsitzende P.Warneke begrüßte die Teilnehmer der Versammlung und eröffnete die Sitzung um 19:30 Uhr. Warneke stellte die laut Satzung vorgenommene form- und fristgerechte Einberufung der Versammlung und die Beschlussfähigkeit fest.

Die mit der Einberufung versandte Tagesordnung wurde einvernehmlich um den TO-Punkt 2: Ehrungen „Vereinsmeisterschaft 2010“ ergänzt. In der Folge ergeben sich daraus bisher TOP 2 wird TOP 3, etc.

Bevor Warneke mit dem Bericht des Vorstandes begann, dankte er allen, die durch ihre Arbeit und dem damit verbundenen Zeiteinsatz den Verein unterstützten.

Diese 65.ord. MV stelle eine „Zäsur“ dar, denn der gesamte Vorstand stelle sich in diesem Jahr aus gesundheitlichen oder beruflichen Gründen nicht zur Wiederwahl zur Verfügung.

Warneke dankte allen Vorstandsmitgliedern und Mitgliedern, die ohne Amt tatkräftig Aufgaben übernahmen [z.B. Turnierbetrieb – Sven Alba / Geert Witthöft / Spiellokalbetreuung – Jürgen Fricke/ Vereinsinformation – Uwe Tranelis/ Jugendarbeit – Geert Witthöft; Walter Blumenberg, Werner Haak]. Sie waren und sind eine wichtige Säule, die die SF Sasel zu dem etwas anderen Verein in der HH-Schachszene machten. Die SF Sasel sind ein harmonischer Verein, in dem Alt und Jung, starke und weniger starke Spieler in einem schönen Spiellokal fast familiär dienstags ihrer Leidenschaft nachkommen. Der Frauenanteil sei deutlich zu gering.

Aktuelle Mitgliederzahl Stand 08.03.2011: 68 davon 34 Jugendliche

	Aktuell	Vorjahr	Veränderung
Anzahl Mitglieder (31.12.10)	64	65	-1
Davon Jugendliche (31.12.10)	30	26	4
Eintritt Berichtsjahr	8	17	-9
Austritt Berichtsjahr/Tod	9	11	-2
Max.DWZ	1966	1954	12
Min DWZ	0	0	0
Durchschnitt DWZ o. Jugendl	1391	1327	64
Durchschnitt DWZ Jugendl	228	168	60
maxAlter	82	82	0
minAlter	5	15	-10
Durchschnitt Alter	35,03	38,94	-3,91
Durchschnitt o. Jugendl.	57,51	57,61	-0,1
Durchschnitt Jugendl.	11,18	12,7	-1,52

Das Turnier „Schach am Markt“ wird am 05.06.2011 ab 10,00 Uhr voraussichtlich im Gemeindesaal der Vicelin Kirche ansonsten im Gemeindesaal der Lukaskirche ausgetragen. Klärung einen Monat vorher. Die Anzahl Jugendlicher Spieler soll auf 25 begrenzt werden. Die Vereinssatzung entspricht nicht den aktuellen Anforderungen, zumal sich auch das Vereinsrecht geändert hat. Eine Überarbeitung der Satzung war erforderlich. Die SF Sasel werden in 2010 mit einer 4er Mannschaft an dem HH-Turnier teilnehmen, ebenfalls werden die Dähne Pokal Vorrunden ausgerichtet.

c) Kassenwart.

Die finanzielle Situation des Vereins ist stabil. Das Jahr 2010 schloss mit einem Überschuss von € 1.707,42 ab.

Der Kassenwart lobt ausdrücklich die freiwilligen Helfer, die maßgeblich dafür verantwortlich sind, dass die Mitgliedsbeiträge so niedrig sein können. Es sei jedoch dringend notwendig, dass zusätzlich Erwachsene Mitglieder für den Verein gewonnen werden.

d) Kassenprüfung

Der Kassenprüfer (Domröse) empfiehlt die Annahme der Jahresüberschussrechnung und die Entlastung des Vorstandes. Die Versammlung stimmt der Annahme mit einer Enthaltung zu. Die Versammlung stimmt nach der Beratung des Jahresabschlusses mit 4 Enthaltungen und 16 Zustimmungen der Entlastung des Vorstandes zu.

e) Jugendwart

Der Erste Vorsitzende berichtet über die Jugendarbeit und würdigt ausdrücklich die initiative Arbeit des Jugendwartes Frank Tobianski. Laura Lüders ist als Jugendsprecherin gewählt.

Die Jugendschachgruppe hat an einer Vielzahl von Veranstaltungen teilgenommen (Jugendschachturniere, mehrere Schulwettbewerbe; Vereinsmeisterschaft,

Mannschaftskämpfe). Laura und Karina nehmen an Turnieren der Frauenlandesliga für Diogenes teil.

Die Jugend ist in die Bezirksliga aufgestiegen.

Fabian hat die W14 in Bramstedt/ Eckernförde und auch Schach am Markt gewonnen. Karina ist Vereinsmeisterin.

Für die HJET haben sich Laura W16; Karina W9; Fabian W14; Boris W12; Felix W10 qualifiziert.

Seit Jahresbeginn wurden 6 Jugendliche neu aufgenommen. 4 Mädchen zählen nun zu der Jugendschachgruppe. Das Ziel ist der Aufbau einer eigenen Frauenlandesliga.

Weiteres Ziel ist die weitere Integration der Jugendlichen in die Erwachsenenmannschaften.

Denkbar sei auch ein Generationenturnier.

Die Jugendschachgruppe hat in 2010 netto lediglich 250€ ausgegeben.

4. Jugendwart

Bericht siehe Top 3. d)

5. Verabschiedung des Jahresabschlusses 2010 und Planung 2011

Dem Jahresabschluss 2010 und der Planung 2011 wird von der Versammlung mit 19 Ja-Stimmen und 1 Enthaltung zugestimmt.

6. Satzungsänderung der SF Sasel von 1947 e.V.

Über die vom Vorstand vorgeschlagenen Änderungen wird an Hand der den Mitgliedern vorab im Januar 2011 zugeleiteten Synopse, in der die alten Regelungen den Änderungsvorschlägen gegenübergestellt sind, abgestimmt.

Der Vorstand stellte den Antrag, die Satzung als Neufassung mit sämtlichen Änderungen zu beschließen. Die Versammlung stimmte einstimmig dem Antrag des Vorstandes auf Neufassung der Satzung zu. Die beschlossene Neufassung der Satzung wird dem Protokoll als Anlage beigefügt.

7. Entlastung des Vorstandes

Auf Antrag von Ronald Levin wurde der Vorstand von der Versammlung mit 17 Ja-Stimmen und 3 Stimmenthaltungen entlastet.

8. Wahl des Vorstandes

a) 1.Vorsitzender	Ronald Levin	einstimmig
b) 2.Vorsitzender	Frank Tobianski	einstimmig
c) Schachwart	Geert Witthöft	einstimmig
d) Kassenprüfung	Ernst Hoffmann	einstimmig
	Wolfgang Wagner	einstimmig
e) Kassenwart	Günter Domrose	einstimmig
f) Schriftführer	Sven Alba	einstimmig
g) Spiellokalbetreuung	Jürgen Fricke	einstimmig
h) Pressewart	vakant. Die Tätigkeit eines Pressewartes wird von den Vorstandsmitgliedern ja nach Notwendigkeit übernommen.	
i) Jugendwart	Frank Tobianski	einstimmig

Der erste Vorsitzende bedankte sich für das Vertrauen der Versammlung.

Die Gewählten nehmen die Wahl an.

9. Verschiedenes

a. Turniere

i. Vereinsmeisterschaft

Die Versammlung diskutierte unterschiedliche Austragungsmodi. Der Vorstand wird sich mit den diversen Modellen auseinandersetzen. Ziel ist es, einen VM-Modus zu finden, der von der breiten Mehrheit getragen wird. Die Termine liegen noch nicht fest.

ii. Schach am Markt

Das Turnier wird am 04.06.2011 10:00 Uhr ausgetragen. Der Ort steht noch nicht fest. Entweder in dem Gemeindesaal der Vicelin Kirche (Saseler Markt) oder in der Lukas Kirche (auf der Heide).

In der Presse solle auf dieses Turnier aufmerksam gemacht werden (Schach Info / Stadtteil - Lokale Presse)

iii. **Blitz am Markt**

Am 13.09.2011 19.00 Uhr findet dieses Turnier statt.

iv. **Sasel Cup findet statt**

Termine stehen noch nicht fest

v. **Weihnachtsturnier**

Am 13.12.2011 19.30 Uhr findet dieses Turnier statt.

vi. **Dähne Pokal Ausrichter der Vorrunden**

Die SF Sasel sind auch in 2011 Ausrichter der Vorrunden

Termine: 28.06.2011: 1. Vorrunde / 05.07.2011: 2. Vorr. / 12.07.2011: 3.Vorr.

vii. **Heiermann-Cup**

Walter Blumenberg stellte folgendes vor. Ein 7 Runden Schweizer-System-Turnier. Startgeld 5€. Gewinner jeder Runde erhält jeweils 5€. Das Turnier trage sich selbst, sofern max. 7 Runden ausgetragen werden. Der Vorstand berät, inwieweit dieses Turnier in den Turnierkalender aufgenommen werden kann bzw. soll.

viii. **4 VereineTurnier**

Das Turnier findet in der Versammlung Anklang. Es wird eine SF Sasel 8. Mannschaft angemeldet.

b. **Danksagung**

Der Erste Vorsitzende bedankte sich im Namen der Versammlung bei dem langjährigen Vorstandsvorsitzenden Perygrin Warneke und Wolfgang Wagner (2. Vors. / Schriftführer) für deren langjährigen Einsatz für die SF Sasel.

Levin schließt die Versammlung um 21:28 Uhr.

Hamburg, den 20.03.2011

Änderungen Satzung Schachfreunde Sasel 1947 e.V. (s. *Schachfreund* Dez. 2010)

§ 11 Vorstand

(3) Der Vorstand leitet den Verein. Seine Sitzungen werden vom Vorsitzenden geleitet. Der Vorstand tritt zusammen/ wenn es das Vereinsinteresse erfordert oder drei Vorstandsmitglieder es beantragen. Er ist beschlussfähig, wenn die Hälfte der Vorstandsmitglieder anwesend ist. Wenn sämtliche Vorstandsmitglieder damit einverstanden sind, können Beschlüsse auch im Umlaufverfahren ergehen.

§ 12 Jugendversammlung

Die Jugendversammlung ist das höchste Organ der Vereinsjugend. Zur Vereinsjugend zählen alle Kinder, Jugendliche und Heranwachsende bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Die Jugendversammlung kann mindestens 1-mal im Jahr vor der Mitgliederversammlung des Vereins zusammentreten. Die Jugendversammlung kann,

- einen Jugendsprecher wählen,
- einen Jugendwart als Vertreter der Vereinsjugend im Vorstand des Vereins wählen,
- eine Jugendordnung beschließen,
- einen Jugendausschuss wählen, dessen Aufgaben und Zusammensetzung sich aus der Jugendordnung ergibt,
- über die Verwendung des Jugendetats beschließen.

Der Jugendwart muss mindestens das 18. Lebensjahr vollendet haben und bedarf als Vorstandsmitglied der Bestätigung der Mitgliederversammlung des Vereins.

§ 16 Auflösung des Vereins

(3) Sämtliche Beschlussfassungen der hier in Rede stehenden Art müssen mit einer Mehrheit von 3/4 der erschienenen Mitglieder erfolgen.

HAMBURGER MANNSCHAFTSMEISTERSCHAFT 2011

Die ersten vier Runden sind gespielt, in der Bezirks- und der Kreisliga folgen noch fünf, in der Kreisklasse noch einmal vier. Es ist also etwa Halbzeit.

HMM 2011; SF SASSEL 1; BEZIRKSLIGA D; RUNDEN 1-4

Runde 1:				Runde 2:			
Bergstedt	3½-4½	SF Sassel		SF Sassel	1½-6½	Großhansdorf II	II
1 Friederichs	1 : 0	Bahr, P.	1	1 Bahr, P.	0 : 1	Spindel, U.	11
2 Lehmann, K.	½ : ½	Wiebusch, N.	2	2 Wiebusch, N.	0 : 1	Paul, A.	13
3 Meyer, T.	0 : 1	Blumenberg, W.	3	3 Blumenberg, W.	½ : ½	Strenzke, G.	14
4 Reder, F.	½ : ½	Alba, S.	4	4 Alba, S.	0 : 1	Schenk, H.	15
5 Wolna, O.	½ : ½	Harbke, J.	5	5 Harbke, J.	0 : 1	Buhlmann, J.	16
6 Friedrich, H.	0 : 1	Witthöft, G.	6	6 Witthöft, G.	1 : 0	Schuetz, I.	20a
7 Reder, T.	0 : 1	Levin, R.	7	9 Tranelis, U.	0 : 1	Felten, J.	31
8 Klostermann	1 : 0	Bueker, E.	8	11 Domroese, G.	0 : 1	Jordt, J.	34

Runde 3:				Runde 4:			
Volksdorf II	2½-5½	SF Sassel		Barmbek III	4 - 4	SF Sassel	
11 Begier, R.	0 : 1	Bahr, P.	1	21 Richter, T.	0 : 1	Bahr, P.	1
12 Schubert, R.	0 : 1	Wiebusch, N.	2	23 Epstein, A.	0 : 1	Wiebusch, N.	2
13 Sevecke, E.	- : +	Blumenberg, W.	3	24 Koch, J.	1 : 0	Blumenberg, W.	3
16 Thümler, J.	½ : ½	Harbke, J.	5	25 Schroller, B.	½ : ½	Alba, S.	4
17 Köhler, G.	1 : 0	Levin, R.	7	26 Hagen, N.	½ : ½	Harbke, J.	5
18 Bull, G.	0 : 1	Tranelis, U.	9	27 Beran, A.	1 : 0	Witthöft, G.	6
31 Von Elsner, M.	1 : 0	Grötzbach, J.	10	28 Kanonenberg	0 : 1	Levin, R.	7
42 Reinisch, H.	0 : 1	Fallsehr, G.	15	29 Neseemann, T.	1 : 0	Tranelis, U.	9

Tabelle nach 4 Runden:

1. Grosshansdorf II	4 24 : 8	8- 0
2. SC Diogenes III	4 19½:12½	6- 2
3. SF Sassel	4 15½:16½	5- 3
4. Hamburger SK XVI	4 15½:16½	4- 4
5. Billstedt-Horn	4 15 :17	4- 4
6. Barmbek III	4 16½:15½	3- 5
7. Caissa	4 15 :17	3- 5
8. Volksdorf II	4 13 :19	3- 5
9. Bergstedt	4 13½:18½	2- 6
10. Bramfeld SK	4 12½:19½	2- 6

Hier hätte ein Foto der Bezirksligamannschaft gut hingepasst – aber wie man schon an den fehlenden Fotos der *Wer-ist-eigentlich-Interviews* erkannt hat, besitze ich keine Digital-Kamera. Und auch wenn ich eine besäße, hätte mein alter Laptop nicht genügend Arbeitsspeicher, um die Fotos von einer Speicherkarte herunterzuladen. Ich bin in dieser Beziehung wirklich auf Hilfe angewiesen. Wer aber hilft? Bis zur Sommerausgabe des *Schachfreund* und der Darstellung der Schlussstände unserer drei Mannschaften sollte das Problem gelöst sein, oder?

HMM 2011; SF SASSEL 2; KREISLIGA D; RUNDEN 1-4

Runde 1:				Runde 2:			
SF Sassel II	3½-4½	Hamburger SK XXI		Großhansdorf III	4 - 4	SF Sassel II	
11 Domroese, G.	½ : ½	Schmidt, R.	202	21 Wilke, W.	0 : 1	Domroese, G.	11
12 Lipka, W.	0 : 1	Hoffmann, B.	203	22 Glied, C.	1 : 0	Lipka, W.	12
13 Tobianski, F.	½ : ½	Bothe, A.	204	23 Brandt, P.	0 : 1	Modrak, R.	14
14 Modrak, R.	0 : 1	Altenburg, N.	207	24 Bauhammer, A.	1 : 0	Fallsehr, G.	15
15 Fallsehr, G.	½ : ½	Chakhnovitch	209	25 Buhlmann, K.	1 : 0	Remer, H.	16
16 Remer, H.	1 : 0	Schmechel, B.	210	26 Böhm, H.	0 : 1	Warneke, P.	17
17 Warneke, P.	0 : 1	Müller, H.	244	27 Lau, E.	1 : 0	Wagner, W.	18
18 Wagner, W.	1 : 0	Bues, O.	245	28 Sorgenfrei, P.	0 : 1	Pusch, G.	19

Runde 3:				Runde 4:			
SF Sassel II	4 - 4	Schachfreunde V		SF Sassel II	5½-2½	Volksdorf IV	
11 Domroese, G.	0 : 1	Raedisich, P.	41	12 Lipka, W.	0 : 1	Von Elsner, M.	31
12 Lipka, W.	0 : 1	Kock, R.	42	13 Tobianski, F.	½ : ½	Behrend, R.	32
13 Tobianski, F.	1 : 0	Bobzin, V.	43	14 Modrak, R.	1 : 0	Von Melville	33
14 Modrak, R.	1 : 0	Stolzenwald	45	15 Fallsehr, G.	½ : ½	Klemm, G.	34
15 Fallsehr, G.	½ : ½	Freiwald, L.	46	16 Remer, H.	1 : 0	Suck, W.	35
16 Remer, H.	0 : 1	Klingbeil, G.	47	17 Warneke, P.	1 : 0	Leupolt, R.	36
17 Warneke, P.	½ : ½	Priess, H.	48	18 Wagner, W.	½ : ½	Bakschis, J.	37
18 Wagner, W.	1 : 0	Kreuzer, U.	49	19 Pusch, G.	1 : 0	Ehrig, S.	38

Tabelle nach 4 Runden:

1. Bille SC IV	4 24½: 7½	8- 0
2. Großhansdorf III	4 20 :12	7- 1
3. Hamburger SK XXI	4 21 :11	6- 2
4. Volksdorf III	4 16 :16	5- 3
5. SF Sassel II	4 17 :15	4- 4
6. Bergedorfer SV	4 16½:15½	4- 4
7. Billstedt-Horn II	4 11½:20½	3- 5
8. Schachfreunde V	4 12 :20	2- 6
9. Caissa II	4 13 :19	1- 7
10. Volksdorf IV	4 8½:23½	0- 8

Hier hätte ein Foto der Kreisligamannschaft gut hingepasst – aber wie man schon an den fehlenden Fotos der *Wer-ist-eigentlich-Interviews* erkannt hat, besitze ich keine Digital-Kamera. Und auch wenn ich eine besäße, hätte mein alter Laptop nicht genügend Arbeitsspeicher, um die Fotos von einer Speicherkarte herunterzuladen. Ich bin in dieser Beziehung wirklich auf Hilfe angewiesen. Wer aber hilft? Bis zur Sommerausgabe des *Schachfreund* und der Darstellung der Schlussstände unserer drei Mannschaften sollte das Problem gelöst sein, oder?

HMM 2011; SF SASSEL 1; KREISKLASSE C; RUNDEN 1-4

Runde 1:

SF Sasel III	2½-5½	St. Pauli IX	
21 Hoffmann, E.	0 : 1	Meyer, S.	81
22 Fricke, J.	0 : 1	Gevorkian, S.	82
23 Heyrmann, W.	0 : 1	Haenel, F.	83
24 Haak, H.	0 : 1	Mueller, T.	85
25 Stave, K.	1 : 0	Thomas, G.	86
26 Tobianski, F.	½ : ½	Kowsky, P.	87
27 Gaupties, G.	½ : ½	Zuther, N.	88
28 Lueders, L.	½ : ½	Klaunenberg, J.	90

Runde 2

Weißer Dame II	7 - 1	SF Sasel III	
12 Foelsing, K.	1 : 0	Hoffmann, E.	21
14 Herbold, H.	1 : 0	Fricke, J.	22
15 Herbold, N.	1 : 0	Heyrmann, W.	23
16 Maether-Tuer	1 : 0	Stave, K.	25
17 Opasiak, D.	1 : 0	Tobianski, F.	26
18 Liebe, L.	0 : 1	Gaupties, G.	27
19 Jensen, D.	1 : 0	Tobianski, K.	34
22 Schmidt, D.	1 : 0	Zimmermann, H.	39

Runde 3:

SF Sasel III	2½-5½	Farmsen III	
21 Hoffmann, E.	0 : 1	Vague, M.	21
22 Fricke, J.	0 : 1	Nikolaus, H.	22
23 Heyrmann, W.	0 : 1	Abicht, N.	23
24 Haak, H.	0 : 1	Schwarzwald	24
26 Tobianski, F.	+ : -	Neutsch, S.	25
28 Lueders, L.	1 : 0	Koepke, R.	27
29 Groetzbach, C.	0 : 1	Sommer, H.	28
35 Aguilar Brem	½ : ½	Locknitz, G.	29

Runde 4:

Blankenese III	8 - 0	SF Sasel III	
22 Ziehm, H.	1 : 0	Hoffmann, E.	21
24 Schulz, H.	1 : 0	Fricke, J.	22
25 Kronenthal, L.	1 : 0	Heyrmann, W.	23
27 Sredojevic, S.	1 : 0	Gaupties, G.	27
28 Lubisch, G.	1 : 0	Groetzbach, C.	29
28a Hundius, O.	1 : 0	Aguilar Brem	35
33 Österheld, C.	1 : 0	Diarra, J.	37
34 Hecht, H.	1 : 0	Zimmermann, H.	39

Tabelle nach 4 Runden:

1. Weißer Dame II	4 22 :10	8- 0
2. Blankenese III	3 18 : 6	6- 0
3. Farmsen III	4 18 :14	5- 3
4. St. Pauli IX	3 14½: 9½	4- 2
5. Bergstedt II	3 13 :11	4- 2
6. SC Rösselsprung	4 19 :13	3- 5
7. Hamburger SK XXVI	3 7 :17	2- 4
8. Mümmelmannsberg	4 10½:21½	0- 8
9. SF Sasel III	4 6 :26	0- 8

Hier hätte ein Foto der Kreisklassenmannschaft gut hingepasst – aber wie man schon an den fehlenden Fotos der *Wer-ist-eigentlich-Interviews* erkannt hat, besitze ich keine Digital-Kamera. Und auch wenn ich eine besäße, hätte mein alter Laptop nicht genügend Arbeitsspeicher, um die Fotos von einer Speicherkarte herunterzuladen. Ich bin in dieser Beziehung wirklich auf Hilfe angewiesen. Wer aber hilft? Bis zur Sommerausgabe des *Schachfreund* und der Darstellung der Schlussstände unserer drei Mannschaften sollte das Problem gelöst sein, oder?

HAMBURGER BLITZ-MANNSCHAFTSMEISTERSCHAFTEN 2011

Ein Bericht von Geert Witthöft.

Am 30.1.2011 fand in der Zeit zwischen 10.00 Uhr und 14.00 Uhr die Hamburger Blitz-Mannschaftsmeisterschaft 2011 in der City Nord statt. Es waren 20 Mannschaften am Start. Qualifiziert (vorberechtigt) waren die Mannschaften von HSK 1 (u.a. GM Rogozenko, IM von Delft, IM Balczerak) und Königsspringer 1. Gespielt wurden 5 Minuten Blitz, Jeder gegen Jeden.

	Verein	Mannschafts-punkte	Brett-punkte
1.	SC Diogenes 1	34-4	62.0
2.	HSK 1	33-5	63.0
3.	Pinneberger SC 1	32-6	56.5
18.	Caissa Rahlstedt	7-31	21.0
19.	SF Sasel	3-35	17.0
20.	FC St. Pauli 2	3-35	14.0

Sasel war mit 6 Spielern vertreten (Peter Bahr 4 aus 19, Walter Blumenberg 4½/19, Pery Warneke 3/14, Ernst Hoffmann 2½/9, Ronald Modrak 3/10 und Herr Zillen ohne Punktgewinn). Peter und Walter spielten jede Partie, während die anderen sich ablösten.

Am Ende siegte Diogenes 1 (34:4 Mannschaftspunkte) vor HSK 1 (33:5), Pinneberg 1 (32:6) und SF Hamburg 1 (30:8). Somit qualifizierten sich für die Norddeutsche Blitz-Mannschaftsmeisterschaft 2011 am 6.3. in Salzgitter neben den vorberechtigten Mannschaften von HSK 1 und Königsspringer 1 noch Diogenes 1, Pinneberg 1 und die

Schachfreunde Hamburg 1.

Wir wurden hervorragender 19. (3:35) Lediglich die mehr erzielten Brettunkte gegenüber St. Pauli 2 verhinderten den letzten Platz.

Wir haben es wie im Vorjahr geschafft, nicht letzter zu werden. Das sollte auch unser Ziel für 2012 sein.

BERICHT DES JUGENDWARTS 1. QUARTAL 2011 (VON FRANK TOBIANSKI)



Das Jahr startet raketenmäßig... (aufgenommen im historisch-technischem Museum Peenemünde). Schon ist das Jahr 2011 wieder in vollem Gange, die HJET und auch HJEM (siehe gesonderten Bericht von Laura und Karina) sind gelaufen und die Jugendmannschaftskämpfe in der Bezirksliga, Kreisliga und U 12 Basisklasse stehen vor der Tür. Es weht ein Hauch (oder ist es schon eine Brise) von Schachdynamik in der Luft. Stellt sich der eine oder andere noch die Frage, ob die Bezirksligamannschaft an der Stadtliga anklopfen kann, die Kreisligamannschaft ebenfalls zum Sprung ansetzt und die Basisklasse (natürlich in neuer Besetzung) ihren Siegeszug fortsetzt, freuen sich Geert und ich einerseits über den großen Zustrom an neuen Spielern und Spielerinnen (!), stehen aber auch vor neuen organisatorischen Herausforderungen. Wenn alle Jugendliche bei den Mannschaftskämpfen zum Einsatz kommen wollen (was aber eher selten ist - es gibt ja auch noch ein Leben neben dem Schach), werden wir zukünftig ohne weitere Unterstützung von Eltern nicht auskommen. Diese ist allerdings überschaubar, da es pro Mannschaft ja nur 2-3 Auswärtsspiele gibt. Dieses Jahr haben wir noch auf die Meldung einer U12 Sonderklasse verzichtet. Bei den jetzt zur Verfügung stehenden Talenten werden wir aber 2012 in jedem Fall antreten. Das bedeutet 4, möglicher Weise sogar 5 Mannschaften. Hinzu kommt der Traum eines Euch sicherlich bekannten Jugendwarts, das Mädchen-/Frauensach in Sasel voranzubringen. Neben den positiven sozialen Aspekten (die ich ja wohl nicht aufzählen muss) von mehr Schachfreundinnen im Verein, ist es natürlich auch die Aussicht auf sportliche Erfolge, die einen großen Reiz ausübt. Hier ist die Konkurrenz selbst zu den großen Vereinen nicht so drückend. Andererseits haben sich auch auf Bundesebene immer wieder renommierte Vereine die Zähne an diesem Thema ausgebissen. Aber: Wir haben doch gemeinsam schon so einiges auf die Beine gestellt! Im Gegensatz zu anderen Sportarten, in denen Geschwister eher selten den gleichen Sport ausüben, gilt dies gerade für das Schach nicht. Man muss dazu auch nicht Zwilling sein!! Lasst uns also in einem ersten Schritt die Familien und Freundesbande aktivieren. Ich bin überzeugt, dass das Potential an möglichen Schachfreundinnen in den Walddörfern und dem Alstertal riesig ist. Unsere Mädchen stehen neuen Schachfreundinnen aufgeschlossen gegenüber und freuen sich über neue Gesichter, unabhängig vom Alter. Dann wird aus dem Hauch vielleicht noch mehr als eine Brise....

Euer Frank.

11.01.2011 HMM Die 1. Runde in der Kreisklasse C geht 2,5 zu 5,5 verloren. Laura holt als Jugendvertreterin ein Remis.

18.01.2011 HMM Die 1. Runde in der Kreisliga D gegen HSK 21 endet mit 3,5 zu 4,5. Fabian spielt an Brett 3 remis.

26.01.2011 Schnellturnier im EKZ Steilshoop mit 4 Mannschaften, davon 2 aus Sasel:

1. Runde:	MRG, Klasse 5a	-	Saseler Schachfreunde 2	½ : 3½
	Saseler Schachfreunde 1	-	Gym Oberalster	½ : 3½
2. Runde:	MRG, Klasse 5a	-	Saseler Schachfreunde 1	½ : 3½
	Saseler Schachfreunde 2	-	Gy Oberalster	1½ : 2½
3. Runde:	Gym Oberalster	-	MRG, Klasse 5a	4 : 0
	Saseler Schachfreunde 1	-	Saseler Schachfreunde 2	2 : 2

1. Gym Oberalster: MPkte: 6:0 Bpkte: 10:2

Julian Grötzbach 1 1 1

Daniel Grötzbach 1 1 1

Malte Meinert 1 ½ 1

Janning Meinert ½ 0 1

2. Schachfreunde Sasel 2: MPkte: 3:3 Bpkte: 7:3

Hauke Zimmermann ½ 0 0

Björn Bohnsack 1 0 1

Joris Sprogies 1 ½ 0

Milosz Michna 1 1 1

3. Schachfreunde Sasel 1: MPkte: 3:3 Bpkte: 6:4

Fabian Tobianski 0 1 1

Niklas Spyra 0 1 0

Pascal Toedter 0 ½ 1

Glenn Mach ½ 1 0

4. MRG, Klasse 5a: MPkte: 0:6 Bpkte: 1:9

Anna Christiansen ½ 0 0

Lamies Elnagi 0 0 0

Dominik Lorenz 0 ½ 0

Judith Schlegel 0 0 0

Die ersten drei Mannschaften erhielten je einen Pokal, wir also zwei. Da kommen wir doch gerne wieder.

28.01.2011 HMM: Die 2. Runde in der Kreisliga C ging an den Favoriten Weisse Dame mit 1: 7 verloren. Karina und Hauke verloren beide.

31.01.2011 21. Springer-Pokal: 76 Schulmannschaften waren am Start. Neun Punkte und Platz 16 nach 7 Runden (Fabian 6/7, Karina 5/7, Hauke 3/7 und Philip 4/7) konnte nicht an Platz 8 aus dem Vorjahr heranreichen. Für ihre Grundschule erzielten Milosz 3 aus 6 und Glenn 2 aus 6. In der 4. Runde traf unsere Mannschaft auf den Turniersieger (gleichzeitig Titelverteidiger des Vorjahres) Athenaeum Stade 1. Hier konnte Fabian an Brett 1 immerhin einen halben Punkt für die Mannschaft holen.

Den abschließenden Simultanblitzwettkampf (5 Minuten) des Siegerteams gegen Milosz' Mama **Marta Michna** gewann diese mit 3:1, wobei sie ihren letzten Gegner in den letzten 5 Sekunden (elektronische Uhren sorgen für Genauigkeit) matt setzte. Puh, das war echt spannend!



Fabian grübelt

Endstand nach 7 Runden Schweizer System

Rg	Mannschaft	S	R	V	Man.Pkt.	Brт.Pkt	Buchh
1.	Athenaeum Stade 1	7	0	0	14 - 0	24.0	70.0
16.	Carl-von-Ossietzky-Gymnasium	4	1	2	9 - 5	18.0	66.0
64.	GS Lemsahl Mellingstedt	2	1	4	5 - 9	9.5	41.0

06.02.2011 In der Frauenlandesliga geht das Spiel gegen SKJE 1: 3 verloren. Karina und Laura mussten nach 3,5 Stunden die Segel streichen.

15.01.2011 - 12.02.2011 HJET

Dieses Jahr stellte Sasel acht Teilnehmer(innen) und ist damit etwas hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die Ergebnisse allerdings haben dann sehr positiv überrascht. Insbesondere unsere Mädchen mit jeweils einem dritten Platz konnten zu Recht strahlen und haben einen deutlichen DWZ-Zuwachs mehr als verdient. Insgesamt fünf Qualifizierte (Milosz, Joris, Karina, Laura und Fabian) für die Hamburger Endrunde sind das beste Ergebnis, das Sasel bisher erzielen konnte. Aber seht selbst:

HJET 2011

U10a

Rangliste: Stand nach der 12. Runde										
Rang	Teilnehmer	NWZ	At	Verein/Ort	G	S	R	V	Punkte	Buchh
1.	Reher, Laurent		M	SK Caissa Rahlstedt von 19	9	8	1	0	8.5	61.0
2.	Pfreundt, Mathis		M	Koenigsspr.SC.1984 e.V.	9	8	0	1	8.0	60.0
3.	Ensinger, Oskar		M	Hamburger SK von 1830 eV	9	7	1	1	7.5	59.0
4.	Michna, Milosz		M	SF Sasel 1947	9	7	0	2	7.0	63.0

U10b

Rangliste: Stand nach der 12. Runde										
Rang	Teilnehmer	NWZ	At	Verein/Ort	G	S	R	V	Punkte	Buchh
16.	Mach, Glenn Levin		M	SF Sasel 1947	9	5	1	3	5.5	58.0
38.	Striebeck, Enno		M	SF Sasel 1947	9	3	2	4	4.0	50.5

Enno hatte durch einen Meldefehler einen halben Punkt zu wenig und wäre deshalb auch besser platziert.

U12-1

Rangliste: Stand nach der 9. Runde										
Rang	Teilnehmer	NWZ	At	Verein/Ort	G	S	R	V	Punkte	Buchh
1.	Niedwetzki, Jan Daniel	1076	M	SC Diogenes eV	7	6	1	0	6.5	30.5
2.	Meyling, Lennart	1121	M	Hamburger SK von 1830 eV	7	5	1	1	5.5	33.5
2.	Rogozenco, Teodora	1186	W	Hamburger SK von 1830 eV	7	5	1	1	5.5	33.5
12.	Sprogies, Joris		M	SF Sasel 1947	7	3	2	2	4.0	22.5

U14

Rangliste: Stand nach der 9. Runde										
Rang	Teilnehmer	NWZ	At	Verein/Ort	G	S	R	V	Punkte	Buchh
1.	Tobianski, Fabian	1399	M	SF Sasel 1947	7	6	1	0	6.5	32.5
2.	Domeyer, Robert-Thomas	1148	M	SV Eidelstedt	7	5	2	0	6.0	25.0
3.	Tobianski, Karina	944	W	SF Sasel 1947	7	5	1	1	5.5	31.5
40.	Spyra, Niklas Marvin		M	SF Sasel 1947	7	3	0	4	3.0	18.0

U16

Rangliste: Stand nach der 9. Runde										
Rang	Teilnehmer	NWZ	At	Verein/Ort	G	S	R	V	Punkte	Buchh
1.	Götze, Tobias	1337	M	Koenigsspr. SC. 1984 e.V.	7	5	2	0	6.0	27.0
2.	Krön, Valentin	932	M	SV Eidelstedt	7	5	1	1	5.5	29.0
3.	Lüders, Laura	998	W	SF Sasel 1947	7	5	0	2	5.0	27.0



15.02.2011 HMM Kreisklasse C: Insgesamt ging der Mannschaftskampf 2,5 zu 5,5 gegen Farmsen3 verloren. Es war aus Sicht der Jugend trotzdem ein toller Erfolg, denn Laura gewann souverän gegen einen Gegner mit über 1400 DWZ und setzte damit Ihre Erfolgserie fort. Philip hat sich netter Weise ganz kurzfristig bereit erklärt, am letzten Brett einzuspringen und stand zum Schluss eigentlich auf Gewinn, hat dann aber aus Zeitgründen ein Remis angenommen. Auch dieser Gegner hatte über 1400 DWZ.

16.02.2011 4. Bezirkscup Wandsbek Süd

An diesem Tag trafen ausschließlich Grundschulmannschaften auf einander:

Mannschafts-Rangliste: Stand nach der 7. Runde										
Rang	MNr	Mannschaft	TWZ	At	S	R	V	Man.Pkt.	Brт.Pkt	Buchh
1.	23.	Bergstedt I			7	0	0	14 - 0	24.5	64.0
2.	29.	Strenge I			4	3	0	11 - 3	18.0	61.0
3.	24.	Bergstedt II			5	0	2	10 - 4	20.0	56.0
4.	10.	Genslerstraße II			5	0	2	10 - 4	19.5	60.0
5.	31.	Lemsahl-Mellingstedt			5	0	2	10 - 4	19.0	59.0

Milosz, Glenn, Luis und Maximilian können stolz auf Ihren 5. Platz sein (von 40 Mannschaften). Nur einen Brettpunkt mehr und sie wären Dritter geworden.

26.02.2011 Hamburger Schulschachpokal

Der erste Versuch mit einer eigenen Mädchenmannschaft gelang. Dabei hatten wir an Brett 1 und 2 mit Karina und Laura erfahrene Spielerinnen anzubieten, während es für Conni das erste Spiel seit 3 Jahren war und Feline erst seit vier Wochen Schach spielte. Dramatisch ging es dann in der letzten Runde zu. Hier hätte dem CvO Gymnasium ein Unentschieden für die Qualifikation zur Deutschen Meisterschaft gereicht. In der bisherigen Besetzung wäre dies gegen das Gymnasium Grootmoor auch durchaus möglich gewesen. Allein, die eigenständige Qualifikation sollte uns nicht gegönnt werden. Stattdessen zauberte das Gymnasium Grootmoor völlig unerwartet noch eine fünfte, überdurchschnittlich starke Spielerin aus dem Hut, an der sich Laura die Zähne ausbeißen sollte. Auch Karina verlor. Conni konnte als Erste einen Sieg vermelden und war darauf sehr stolz. Auch Feline hatte bereits gewonnen, denn sie bemerkte zu Recht, dass das Plättchen der Gegnerin gefallen war. In der Annahme, dass dies nicht von ihr zu reklamieren sei, spielte sie weiter und wurde matt gesetzt. Ganz offensichtlich habe ich es hier versäumt, vor einem offiziellen Wettkampf auf diese so bedeutende Regelung hinzuweisen. Die Tränen muss ich dann auf meine Kappe nehmen. Sorry, Mädels! Tja, diese beiden Umstände



waren zu viel für uns, so dass wir nach nur Sollberg und im direkten Vergleich Zweite geworden sind (Mannschafts- und Brettpunkte waren identisch). Schade, schade!!! Insgesamt aber dennoch ein sehr erfreulicher Nachmittag, auch weil unsere Schachfreundinnen als echtes Team und nicht als zusammen gewürfelte Truppe aufgetreten sind, von denen hoffentlich noch so einiges zu hören und sehen sein wird. Wir haben dann die Silbermedaille noch bei einer leckeren Tasse Schokolade gefeiert.



01.03.2011 Laura wird als Jugendsprecherin wiedergewählt.

02.03.2011 HMM Die Kreisliga C machte sich, verstärkt durch Hauke, Philip und Jami, auf den weiten Weg nach Blankenese. Außer Erfahrungen war aber nichts zu holen (8:0 für Blankenese).

22.03.2011 HJMM Unsere 1. Jugendmannschaft sollte ihr erstes Heimspiel gegen Bille 2 bestreiten. Unsere 8 besten Spieler/-innen trafen pünktlich ein, der Gegner aber kam nicht und so blieben die unter Fieber aufgestellten Bretter (ja Geert kam trotz Krankheit!) leer. Eine enttäuschende Situation, die ich mir in der Bezirksliga nicht hätte vorstellen können (wahrscheinlich reicht mein Erfahrungshorizont immer noch nicht aus). Einen Tag später erfahre ich, dass Bille seine Mannschaft zurückgezogen hatte. Eine rechtzeitige Abmeldung wäre mehr als wünschenswert gewesen! Eine positive Erkenntnis bleibt: Sasel kann sich auf seine Spieler und Spielerinnen verlassen.

Wir sagen Tschüss zu Leander und Luys Martin und begrüßen Enno Striebeck, Glenn Mach, Luis Lodigkeit, Maximilian Neumann und Masza Michna (viertes Mädchen).

Endrunde 2011 – „Alles Einstellungssache“ – vom 12.03.2011-20.03.2011

Wie schon 3 bzw. 4 Mal zuvor, standen wir gespannt wartend, voller Elan eine Woche Schach zu spielen und das auch noch mit supertollen Freunden (bzw. leider auch gegen supertolle Freunde), an der Moorweide auf die drei ??? Ach nee, das waren ja die Reisebusse.

Nachdem alle Koffer hektisch und super Platz sparend verpackt waren, saßen wir dann im Bus und freuten uns einen Keks, Plätze nebeneinander ergattert zu haben. Außer uns beiden tollen „Hamburger Meisterinnen der Herzen“ waren wir Schachfreunde Sasel noch von Fabian, Joris, dem Endrundenneuling, und Geert, dem besten Leiter ever, vertreten. Dreimal dürft ihr also raten, wer diesen Text geschrieben hat.

Nach zwei Stunden Fahrt waren wir dann überraschend pünktlich in der geliebten Ferienanlage Schönhagen angekommen. Da wir alle natürlich schon vorher in der im Bus ausgeteilten, täglich erscheinenden Endrundenzeitung nachgeschaut hatten, wusste jeder schnell, welches Zimmer er zu beziehen hatte. So landete fast keiner im falschen Zimmer. Laura musste zwar noch eine halbe Stunde draußen darauf warten, dass ihr Zimmer endlich vom Reinigungspersonal freigegeben wurde, aber so tankte sie noch ein bisschen Sonne auf einer der Bänke vor den Häusern.

Doch schon gab es das Essen und die erste Runde begann. So hatten wir leider nicht sehr viel vom ersten Tag draußen, da wir vorbildlich Vier-Stunden-Partien spielten und auch beide gewannen.

Zur Info: Der Spielmodus beträgt 1,5 Stunden, nach dem 40. Zug nochmals 30 Minuten bzw. zusätzlich pro Zug 30 Sekunden dazu.

Nach dem Abendessen gab es, wie fast jeden Abend, eine vom Freizeitteam extra geplante Aktion, welche am ersten Abend traditionell die Kennenlernspiele waren. Danach wussten wir genau drei Namen mehr ...(!?!).

Hier unsere Top-Drei der Freizeitaktionen:

1. Tandem
2. Märchenschach
3. Sing-Star

Da wir aber nicht jeder vom Freizeitteam geplanten Aktion zugetan waren, lief es oft darauf hinaus, dass wir gemeinsam in der Redaktion des „E.I.M.E.R.“ (Endrundenzeitung) unsere Zeit bis zur heiß ersehnten nächsten Runde verdödelten, bzw. den Abend, bis uns die Nachtwache einsammelte, aber dazu später mehr.

Als guter Trick, um nicht gleich wieder aus der Redaktion rauszufliegen (weil Teilis gerne der Redaktion verwiesen wurden), musste man einfach nur helfen oder lustig sein. So kam es, dass Laura meistens die Zeitung tackerte bis ihre Finger abfielen, während Karina die Redaktion mit lustigen Sprüchen aufheiterte, welche dann prompt in der Endrundenzeitung abgedruckt wurden (siehe www.endrunde.com/ – Endrundenzeitung). Doch leider war auch der schönste Tag in Schönhagen an der Ostsee mal zu Ende, sodass auch für Karina um 22 Uhr und für Laura um 22.30 Uhr die Nachtwache kam und die um sich tretenden, schreienden, sich an Türrahmen festhaltenden und sich überall versteckenden Kinder einsammelte und diese dann an ihre Betten ketteten. Dabei half ein bisschen, dass es für jeden, der im Bett lag, von der furchtbar freundlichen Nachtwache eine neue Zeitung gab. Doch letztendlich wollte kaum einer ins Bett, sodass nicht selten einer leider nochmals aufs Klo in Richtung der Zimmer der Freunde musste. Der Weckdienst hatte als Resultat daraus die übermüdeten Teilis und Leiter morgens aus den Betten zu schmeißen. Da das natürlich nicht mit einem Versuch getan war, kam der Weckdienst immer in zwei bis drei Schichten. An dieser Stelle möchten wir Geert den Preis für den nettesten Weckdienst verleihen und hoffen, dass er diese Art zu wecken gerne beibehält!

Doch leider, leider, leider ist auch die schönste Endrunde irgendwann vorbei und so stand dann am letzten Abend die alljährliche große Abschlussshow mit anschließender Siegerehrung auf dem Plan. Wir hatten natürlich, wie auch schon im Vorjahr, einen atemberaubenden Musikact geplant: Truly, madly, deeply. Und die Tränen der Rührung im Publikum flossen...

Da die Show unter dem Motto: „Schlag den Leiter“ stand, traten die Teilis gegen die Leiter an. Laura hatte auch eine Wette abgeschlossen und zwar, dass sie im Spagat weiter runter kommt als

jeder Leiter. Ramona trat an und Laura konnte kaum gucken, da war sie schon im Längsspatat unten. Zum Glück konnte Laura diesen auch und den Querspatat noch ein bisschen besser, sodass sie gerade so gewann. Puh, Glück gehabt! Insgesamt haben die Teilnehmer natürlich gewonnen, wer denn sonst, das hätte ja keiner anders erwartet. Als allerletzter Höhepunkt kam dann noch die Siegerehrung ins Programm.

Ach ja, Schach gespielt haben wir auch noch mit folgendem Ergebnis:

Karina	8/9 Punkte	2. Platz (M)
Laura:	4,5/9 Punkte	8. Platz (M)
Fabian	4,5/9 Punkte	10. Platz (U14)
Joris	4/9 Punkte	14. Platz (U12)

Insgesamt also eine gute Leistung aller Beteiligten der Schachfreunde Sasel und hier auch noch mal ein riesiges Dankeschön an alle Leiter, die ihre Freizeit für uns geopfert haben und einen besonderen Dank an Geert, dass er uns vor Ort so gut unterstützt und immer wieder aufgebaut hat.

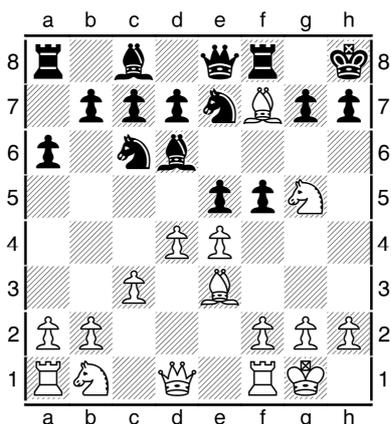
Wir freuen uns schon auf das nächste Mal, wenn es wieder heißt: Schönhagen, wir kommen!

Karina und Laura

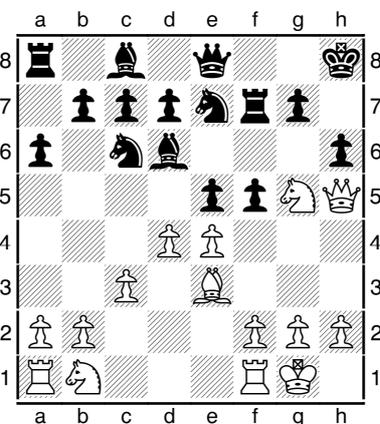
Vielen Dank für diesen launigen Bericht. Und wenn uns schon www.endrunde.com/ empfohlen wird, dann schauen wir uns doch mal die Partien an. Und was liegt da näher, als die Partie zwischen den beiden Verfasserinnen des Berichts aus Schönhagen nachzuspielen. Also.

Karina Tobianski (1119) - Laura Lüders (1139)

HH Mädchenmeisterschaft Schönhagen, 17.3.2011



Stellung nach 11.Lf7?? Der vorletzte Fehler.



Stellung nach 12... h6?? Der letzte Fehler.

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 Lc5 4.c3 Sge7 5.d4 Ld6? Da steht der Läufer äußerst hinderlich - für Schwarz. Allein aus diesem Grund hätte 5... exd4 geschehen müssen. 6.0-0 a6 7.La4 0-0 8.Le3 f5 Das ist wohl zu forsch und zu optimistisch. [Besser ist 8...Sg6] 9.Lb3+ Aber Weiß nutzt die Chance auf großen Vorteil nicht. [9.dxe5 und Weiß gewinnt 9...fxe4 (9...Sxe5 gewinnt den Bauern zwar zurück, aber 10.Sxe5 Lxe5 11.f4 Lf6 (11...Ld6? 12.e5) 12.e5 Lh4 13.g3 usw.) 10.exd6 exf3 11.Lb3+ Kh8 12.dxe7 Dxe7 13.g3] 9...Kh8 10.Sg5 [10.dxe5 Lxe5 11.Sxe5 Sxe5] 10...De8 11.Lf7?? Läuferopfer gegen eine leicht zu beseitigende Mattdrohung auf h7? [11.dxe5 Lxe5 12.f4 und das Spiel wäre wieder ausgeglichen.] 11...Txf7 12.Dh5 h6?? vergibt wohl den Gewinn [12...g6 13.Sxf7+ Dxf7 musste geschehen] 13.Sxf7+ Kg8 14.Sxh6+ Kf8 15.Dxe8+ Kxe8 16.Sxf5 Sxf5 17.exf5 Le7 18.Sd2 [ab hier wäre wohl stets d5 der richtige Zug gewesen] 18...d6 19.g4 [19.d5 hätte die Gewinnführung zumindest erleichtert.] 19...Lf6 20.Tae1 Kf7 21.dxe5 [ein letztes Mal 21.d5!?] 21...Sxe5 22.h3 b5 23.Te2 Lb7 24.Ld4 Ld5 25.f4 Sc6 26.Lxf6 Kxf6 27.Tfe1 Lxa2 28.b3 Lxb3 29.Sxb3 Th8 30.Kg2 a5 31.Tb2 [31.Sd4 Kf7 32.Sxc6 a4 33.Te7+ Kg8 34.Te8+ Kh7 35.Txh8+ Kxh8 36.Te8+ Kh7 37.Se7 g5 38.fxg6+ Kg7 39.g5 b4 40.Tg8#] 31...Tb8 32.Sd4 Sxd4 33.cxd4 a4 34.d5 1-0

Und wieder einmal hat Tartakower Recht behalten: Der vorletzte Fehler gewinnt. Aber so ist das wenn man mit der Freundin oder dem Freund spielt. Man nimmt solche Partien wohl nicht so ernst wie andere.

Oder waren das die Folgen der sich ansammelnden Schlafdefizite?

WER IST EIGENTLICH RONALD LEVIN?

Was dürfen wir über deine Familie / dein Privatleben wissen?

Ich bin verheiratet, seit 1983, und habe 2 erwachsene Kinder. Meine Frau ist aus Polen. An dieser Stelle erzähle ich immer gerne die Geschichte, wie ich meine Frau kennen gelernt habe. 1976 hatten wir ein Schulfest. Es gab einen Luftballonwettbewerb. Um eine besonders große Distanz zurücklegen zu können, knoteten ein Freund und ich unsere Ballons zusammen. Meine Frau hat die Überreste dann in Bialowieza gefunden. Das ist an der weißrussischen Grenze. Und uns geschrieben. 1980 haben mein Freund und ich Joanna dann in Polen besucht.



Was machst du beruflich?

Wir haben ein Exportbüro für Bäckerei- und Nahrungsmittelmaschinen mit Absatzschwerpunkt Südost-Asien.

Wie bist du zum Schach gekommen?

Als Kind habe ich mit meiner Großmutter Schach gespielt. Mit 10, oder so, war dann Schluss. Viel später, vor Abschluss der 10. Klasse, waren wir auf Klassenreise. Ein Klassenkamerad, Götz, hatte eine Schachuhr dabei und es wurde „Blitz“ gespielt. So fragte ich, ob ich das auch einmal versuchen dürfe. Und konnte, nach kurzer Zeit, alle anderen schlagen. Außer Götz. Götz akquirierte mich dann für die Schulmannschaft.

Was war deine beste DWZ/ELO-Zahl?

1822-35

Gegen wen würdest du am liebsten einmal eine Partie Schach spielen?

Shakira.

Spielst du lieber mit Schwarz oder mit Weiß?

Eigentlich egal . Hauptsache, ich gewinne!

Welches ist deine schönste/beste Partie?

Wahrscheinlich habe ich noch nie eine schöne Partie gespielt

HSV oder St.Pauli?

Früher war ich HSV Fan. Heute doch eher St. Pauli. Bei beiden Teams kann ich mitfiebern.

Welchen Film sollte jeder unbedingt gesehen haben?

Das Fünfte Element.

Welches Buch sollte jeder unbedingt gelesen haben?

Das Spiel ist aus.

Bach oder Beatles?

Rolling Stones.

Rubens oder Beuys?

Natürlich Rubens.

Tatort oder 24?

Sonntags abends schaue ich ab und zu Tatort. Die Folgen aus Münster sehe ich gerne.

Drei Antworten des Interviewten erfordern zwei kurze Anmerkungen und eine längere:

1. *Das Fünfte Element* ist ein dystopischer Science Fiction Thriller mit Bruce Willis in der Hauptrolle.

2. *Das Spiel ist aus* (Les jeux sont faits) wurde 1943 von Jean Paul Sartre geschrieben (keine gelungene Übersetzung, die anders als der französische Titel nicht an Roulette erinnert (*Faites vos jeux* und *Rien ne va plus*). Wer vorhat, sich den Film *Der Plan* (mit Matt Damon und Emily Blunt) anzuschauen, wird von *Das Spiel ist aus* themenähnlich zum Nachdenken gebracht.

3. Basiert der Wunsch nach einer Partie Schach mit Shakira darauf, dass der Live-Vortrag ihres Songs *Octavo Dia* (Der achte Tag) in ihrer *Tour of the Mongoose* (2001/2002) von einem Schachvideo begleitet wird? Während die Bandmitglieder in Masken von Richard Nixon, Fidel Castro und Wladimir Putin



spielen, tragen die beiden Schachspieler Masken von George W. Bush und Saddam Hussein. Zunächst spielen diese noch mit herkömmlichen

Figuren, als dann deutlich wird, dass sie Marionetten sind, deren Bewegungen vom Tod gelenkt werden, sind es Raketen und Ölbohrtürme. Soll die Botschaft sein, dass Politiker (hier Bush und Hussein) ihr Geschäft und eben auch Krieg als ein Spiel auffassen und ihrer eigentlichen Aufgabe (Frieden zu schaffen bzw. zu erhalten?) keinerlei Bedeutung beimessen. Da heißt es dann in der letzten Strophe: *Mientras tanto este mundo gira y gira / Sin poderlo detener / Y aquí abajo uno(s) cuantos nos manejan / Como fichas de ajedrez.* (In der Zwischenzeit dreht sich die Welt und dreht sich / Ohne dass sie angehalten werden kann / Und hier unten behandeln uns einige / Wie Schachfiguren). Das Video und der Song enden mit einem Zitat von Jimi Hendrix: "When the power of love overcomes the love for power, the world will know the peace." (Dann wenn die Macht der Liebe die Liebe zur Macht überwindet, wird die Welt den Frieden kennen.) *Octavo Dia* wird von Shakira auf jedem ihrer Konzerte gespielt, was zeigt wie wichtig ihr die damit intendierte Botschaft ist.

Denken wir aber noch ein bisschen weiter: Wenn man den Farben Weiß und Schwarz die herkömmliche Symbolik zuordnet – Weiß gut, Schwarz schlecht (böse) – dann scheint Schach die falsche Metapher zu sein. Wem, Bush oder Hussein, kann man mit reinem Gewissen die weißen Steine geben? Beide müssten mit Schwarz spielen. Das wäre nur folgerichtig gewesen.



John Lennon und Yoko Ono dagegen spielten einmal nur mit weißen Steinen – durchaus verständlich wenn man sich (natürlich nur die Älteren) an deren Sleep-in für den Frieden in Amsterdam erinnert.

Nur mit weißen Steinen Schach zu spielen, müsste notwendigerweise stets zu einem Remis führen – es darf dann keinen Sieger geben, sondern nur friedvollen Ausgleich. Man fragt sich dann aber auch weshalb die beiden gänzlich in Schwarz gekleidet sind.

Aber so ist halt moderne Kunst. Wie Yoko Ono es ausdrückt: "It's the concept that is the work." Es kommt nicht auf die Kunstfertigkeit des Werkes (im Sinne eines

Artefakts, das wir bewundern können) an (jeder ist in der Lage, ein Schachspiel weiß anzumalen), sondern auf das Konzept, die Idee, die dahinter steht. Entstanden 1966, wurde das Werk – mit vollem Titel *Play It By Trust aka White Chess Set* – 2009 auch auf der Art Basel ausgestellt (da gibt es sogar ein Video bei YouTube). Von Kritikern wird darauf verwiesen, dass dieses weiße Schach „die ultimative Abstraktion“ des Schachspiels darstellt und es somit auf seine fundamentale Struktur reduziert. Und da die Opposition von Schwarz und Weiß im Laufe eines Spiels immer undeutlicher wird, provoziert ein solches Spielen zu einem kontemplativen Miteinander der Spieler.

Dieser kontemplative Aspekt unterscheidet Yoko Onos *White Chess Set* auch von den eher auf das Dekorative des Schach fokussierten Werken von z.B. Marcel Duchamp. Von ihm ein anderes Mal.

WIE DENKEN SCHACHMEISTER? Können Nicht-Schachspieler von ihnen lernen?

Eine Buchrezension von Walter Blumenberg

Alexander Koblenz, russischer Schachtrainer, Betreuer der sowjetischen Nationalmannschaft während der Schach Olympiade 1960 und Sekundant des damaligen Weltmeisters Michail Tal, leitet sein 1972 in deutscher Sprache erschienenes „Lehrbuch der Schachstrategie“ mit folgenden Worten ein:

„Das Schachspiel setzt sich aus drei Grundelementen zusammen, die jedweden strategischen und taktischen Gedankengang des Kämpfers vom ersten bis zum letzten Zug des Gefechtes bestimmen. Diese drei Grundelemente sind die Kraft, der Raum und die Zeit.“

Zahlreiche Untersuchungen befassen sich mit der Denkweise der Schachmeister. Neu aber ist der Versuch, diese Ergebnisse generell, also auch für andere Bereiche als Schach, nutzbar zu machen.

Bei rowohl erschien vor kurzem *Der Königsplan – Strategien für Ihren Erfolg* von GM Stefan Kindermann und GM Robert K. von Weizsäcker. Beide Autoren haben mit ihrer immensen Turniererfahrung und ihrem wissenschaftlichen Hintergrund festen Boden unter den Füßen. Dass sie ihr Thema aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten, tut dem Werk keinen Abbruch, ganz im Gegenteil. Hier scheint sich ein ideales Paar gefunden zu haben.

Im *Königsplan* sind strukturell-rationale und intuitive Elemente eng miteinander verknüpft. Gefühl und Verstand, Ratio und Intuition müssen optimal zusammenwirken, soll der Denkprozess zum Erfolg führen. In einer solchen Symbiose liegt die Wurzel der Kreativität, der ein ganzes Kapitel gewidmet ist. Wie kann man Kreativität fördern? Eine Frage, die uns vor allem im Hinblick auf Schachtraining und –unterricht wichtig ist.

Das Buch richtet sich in erster Linie an Nicht-Schachspieler. Als Schachspieler hätte man sich hier ein Kapitel über die ganz großen Kreativen wie Lasker, Aljechin oder Tal gewünscht.

Kindermann bringt offensichtlich seine Erfahrungen als Schachtrainer, sein Wissen um neuronale Systeme und psychologische Aspekte mit ein, während von Weizsäcker, der in München einen Lehrstuhl für Wirtschaftswissenschaften innehat, betriebs- und volkswirtschaftliche Elemente und das Rationale beisteuert.

Intuition ist sozusagen der Fahrstuhl, der die in der Tiefe verborgenen Schätze des Wissens und der Erfahrung an die Oberfläche befördert. Damit der Fahrstuhl funktioniert, muss man sich „im Einklang mit seinem inneren Zustand“ befinden. Der mentalen und psychischen Vorbereitung auf eine Herausforderung sind deshalb das komplette 1. und 2. Kapitel gewidmet.

Der „Königsplan“ umfasst in 6 Kapiteln 6 Stufen, die entweder ganz oder teilweise gelegentlich auch, je nach Art des zu lösenden Problems, in geänderter Reihenfolge zum Einsatz kommen. Der Leser wird durch diese nicht ganz einfache Struktur mit Hilfe von zielführenden Fragen gelenkt.

Interessant fand ich Ausführungen über den so genannten „rückwärtsgerichteten Denkprozess“. Dahinter verbirgt sich Folgendes: Wenn vor dem geistigen Auge des Schachmeisters ein fernes Ziel „auftaucht“ (Intuition), das er mit normalen Mitteln nicht erreichen kann, weil der Ausgangspunkt fehlt, oder weil es auf dem Weg zu diesem Ziel einfach zu viele Verzweigungen gibt, fängt er an, „rückwärts“ zu denken. Er stellt sich die Frage, was *vorher* passiert sein muss. So gelangt er zu einem ersten vorgelagerten Zwischenziel. Von dort aus hangelt er sich weiter rückwärts zum nächsten Zwischenziel, bis er schließlich den Ausgangspunkt erreicht hat und der ganze Weg klar vor ihm liegt. Diese Methode ist hocheffizient und wird häufig angewendet.

Wer Spaß daran hat, auch einmal über den Brettrand zu gucken, wird gern zu diesem Buch greifen, das im Übrigen mit einer klaren und verständlichen Sprache daherkommt.

Ganz andere, unterschiedliche Antworten erhält man, wenn man Schachmeister fragt wie viele Züge sie im Voraus berechnen(wie viel denken sie?):

Aljechin: „Meistens vier Züge, selten mehr als sechs, doch manchmal auch Kombinationen, die aus mehr als zehn Zügen bestehen.“

Capablanca: „Das hängt von der Stellung ab; manchmal 25 bis 30 Züge.“

Marshall: „Zwei, aber dann zwei gute.“

Reshevsky: „Einen mehr als mein Gegner.“

Fischer: „Ich rechne überhaupt nicht voraus. Ich gewinne auch so!“

WIE DENKEN SCHACHMEISTER? Können wir (Schachspieler) von ihnen lernen?

Am 12. August 2004 erschien in der *Süddeutschen Zeitung* ein Artikel, der neueste Forschungsergebnisse in Bezug auf die Frage wie man zu besten Zügen beim Schach spielen kommt und somit erfolgreicher spielt. Der Artikel trägt den sanft ironisierenden Titel **Kopf vorm Brett** und kommt zu dem Ergebnis, dass diejenigen, die einer forschenden Tätigkeit nachgehen, die besseren Schachspieler sind:

Der Erfolg beim Schachspiel verlangt akademisches Denken. ... Vor der Cognitive Science Society in Chicago präsentierten die Kognitionspsychologinnen Michelle Cowley und Ruth Byrne vom Dubliner Trinity College ihre jüngste Studie, derzufolge Überlegungen, die zu erfolgreichen Schachzügen führen, immer von Argumenten ausgehen, die gegen einen geplanten Zug sprechen. Die Forscherinnen konfrontierten 20 unterschiedlich erfolgreiche Schachspieler mit Spielsituationen, bei denen die weißen und die schwarzen Figuren gleich gute Chancen hatten, und ließen die Spieler ihre Gedankengänge vor jedem Zug laut formulieren. Das Ergebnis: Während schlechtere Spieler Argumente für ihre Züge fanden, falsifizierten die Profis ihr Vorgehen, bevor sie eine Figur bewegten. Als Richter über die Qualität der Züge diente der zurzeit weltbeste Schachcomputer Fritz8. Die Falsifizierbarkeit ist nach der Wissenschaftstheorie des Philosophen Karl Popper eine Grundvoraussetzung für wissenschaftliches Arbeiten.

Ein Jahr später, am 15.08.2005, erschien in der *Welt am Sonntag* ein Artikel, der sich auf Ergebnisse derselben Forschergruppe bezog; Überschrift: **Schachspieler sollten immer negativ denken:**

Schon Schachanfänger denken bei ihren Überlegungen einige Züge voraus. Dabei neigen sie jedoch zu der Annahme, dass der Gegner immer mit den für sie günstigsten Gegenzügen antwortet. Genau deshalb verlieren sie, erklärte kürzlich Michelle Cowley vom Trinity-College in Dublin auf einer Fachtagung. Profis dagegen gehen bei ihren Vorausplanungen immer davon aus, dass der Gegner mit den für sie ungünstigsten Zügen reagiert. Entwickelt sich die Situation dann zu negativ, verwerfen sie die gesamte Strategie, entwickeln eine neue und gewinnen damit.

Schon vier Jahre zuvor war in *Die Welt* (09.08.2001) ein Artikel erschienen, der die Frage nach der Denkrichtung von Schachmeistern anders beurteilt als Kindermann und von Weizsäcker in *Der Königsplan es tun* (Walter Blumenberg berichtet vom „so genannten ‚rückwärtsgerichteten Denkprozess‘“): **Ein gutes Gedächtnis macht Schachspieler zu Meistern**

Hervorragende Schachspieler zehren vor allem vom riesigen Fundus ihrer im Gedächtnis gespeicherten Schachsituationen. Amateure dagegen sind viel stärker damit beschäftigt, die Situation auf dem Brett neu zu analysieren. Das wiesen Forscher der Universität Konstanz anhand von Gehirnaktivitäten nach. Diese Unterschiede seien direkt proportional zu den ELO-Werten der Spieler. Ognjen Amidzic und seine Kollegen ließen je zehn begabte „Kaffeehauspieler“ und Meister des königlichen Spiels gegen ein Computerprogramm antreten. Jeweils fünf Sekunden nach dem Zug des Computers registrierte das Forscherteam mittels Magnetresonanztchnik den Ort bestimmter Aktivitäten im Gehirn der Spieler. Dieses Ergebnis bestätigte die Theorie, dass Schachspieler bekannte Situationen in Form Blöcken abspeichern und bei Bedarf wieder abrufen. Ein guter Spieler speichere vermutlich über 100.000 Spielsituationen wie in einer Datenbank in seinem Gehirn. Vom Umgang mit diesen Gedächtnisblöcken hänge seine Genialität ab.

Um in diesem Zusammenhang nicht nur Theoretiker (Wissenschaftler) zu Wort kommen zu lassen, sondern auch einen Praktiker seien zwei Äußerungen Alexei Suetins (in *Schachlehrbuch für Fortgeschrittene*) zitiert: *Der schachliche Plan gründet sich immer auf die Beurteilung der Position und das Abwägen ihrer wesentlichen Besonderheiten. (S.29) Der Plan ist im Verlauf der Partie eine Art Kompass, der sich je nach den Bedingungen des Kampfes einstellt. Ändern sich diese Bedingungen, dann ändert sich auch der Plan, weil jede, manchmal sogar noch so unscheinbare Änderung der Stellung neue Entscheidungen verlangt. (S.28)*

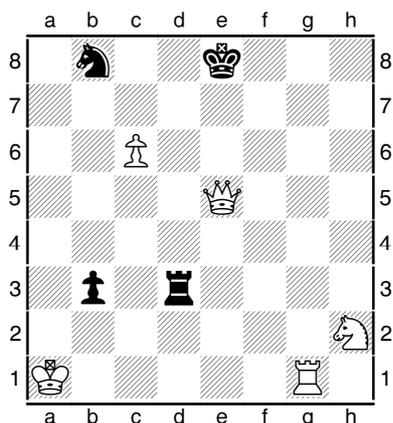
Und es scheint wohl einsichtiger zu sein, dass ein Wunsch (Ziel) nicht am Anfang eines Entscheidungsprozesses stehen kann und von ihm aus Zwischenziele formuliert werden müssen. Denn besteht da nicht die Gefahr, dass man einen ersten Schritt (hin zum so erdachten ersten Zwischenziel) tun muss (müsste), der nicht getan werden kann, weil die Voraussetzungen, ihn tun zu können, nicht gegeben sind. Verglichen mit anderen Sportarten würde das bedeuten, dass man sich nicht vornimmt (Ziel), 6 Meter weit zu springen, wenn die bisherige Bestmarke gerade mal 4 Meter 50 war, sondern seine Voraussetzungen analysiert und sagt, dass die Anlaufgeschwindigkeit zu verbessern sei und dann mit dem Ergebnis erst einmal zufrieden bin. Auch psychologisch gesehen, ist die Betrachtung dessen, was man schon erreicht hat, gesünder, als das ständige Schauen auf das, was einem noch fehlt.

SCHACH UND KUNST

Das Titelbild, *Gioco di scacchi*, von Giovanni Garinei [Galilei tocca a te? c1880] (1846 - nd)



könnte auch den Titel *Kiebitze* oder *Schach spielende Alte* tragen (mit diesen beiden Themen beschäftigen sich zwei Artikel in diesem *Schachfreund*). Dabei zeigt das vollständige Gemälde noch einen jungen Kiebitz (die nachdrängende Jugend?), dem erst langsam zu dämmern scheint, dass der letzte Zug von Weiß wohl ein guter Zug gewesen sein muss. Interessant ist das Bild vor allem wenn man die Verteilung der Personen betrachtet. Die Gruppe ist etwas nach links verschoben (ebenso das Schachbrett auf dem Tisch), so dass sogar noch Platz für einen Blick ins Dunkel des



Nebenzimmers ist. Genau in der Bildmitte jedoch befindet sich der Kopf des wohl ältesten Spielers. Sein Gesichtsausdruck macht deutlich, dass er einen Zug gemacht hat, der ihm den Sieg verheißt. Nicht das Schachspiel selbst steht im Mittelpunkt sondern der Augenblick des Triumphs. Das Diagramm zeigt die Brettstellung; nichts Besonderes, eher etwas, das keinen Plan erkennen lässt (man spielt was einem gerade einfällt und weshalb Schwarz überhaupt noch), aber im Alter freut man sich auch dann, wenn man nicht aufgrund guter eigener, sondern aufgrund schlechter Züge des Gegenspielers gewinnt. Aber auch der scheint nicht verärgert ob der drohenden Niederlage zu sein. Eine von großer Lebensweisheit zeugende Haltung – das Schachspiel ist zwar ein Proberstein des Gehirns (Goethe) – aber weil man

gewonnen hat, ist man nicht gleich der bessere Mensch. Und wenn man verloren hat muss man nicht gleich auf Halma, Mühle oder Dame umsteigen. Man kann sich auch einer der vielen Schachvariationen widmen, Variationen, bei denen sich Variantenlernen nicht lohnt, die einfach nur Spaß machen; z.B. Hoppel-Poppel-Schach.

SCHACH EINMAL GANZ ANDERS – HOPPEL-POPPEL-SCHACH

Weil Ostern vor der Tür steht, verpflichtet der Name dieser Schach-Variante, sie einmal auszuprobieren. Chaos auf dem Brett ist angesagt und Überraschungen sind die Regel in dieser Schach-Variante: Springer und Läufer ziehen normal, schlagen aber wie die jeweils andere Figur!

Diese Schach-Variante kann man auch noch einmal variieren: Eine Figur kann eine andere Figur nur so schlagen, wie diese Figur im Normalschach ihrerseits schlagen würde. So kann z. B. eine Dame einen Springer nur durch einen Springerzug schlagen. Diese Variante ist unter dem Namen *Einstein-Schach* bekannt. Klar, das ist nur etwas für Genies.

KIEBITZE

Ich gehöre zu denjenigen, die sich vor der Situation fürchten, die immer dann entsteht, wenn z.B. in einem Mannschaftskampf die meisten anderen Partien schon beendet sind und sich um mein Brett Zuschauer versammeln. Die sehen ja bekannter Weise immer mehr als man selber – und reagieren entsprechend, auch wenn sie nichts sagen das Köpfe-Zusammenstecken, das Sich-Wegdrehen bekommt man doch mit. Die Konzentration ist futsch und weil man keinen Fehler machen möchte, macht man gerade einen. Ich ziehe dann besonders langsam, um bei den Umstehenden ein Gefühl der Langeweile zu erzeugen; denn so interessant sind meine Partien nie, als dass sie zum Verbleiben einladen. Aber häufig sind die ersten schon wieder da wenn andere zwischendurch doch einmal woanders zuschauen möchten.

Wahrscheinlich bin ich in dieser Beziehung traumatisiert: Während eines Ausfluges nach Aranjuez machten mein Freund und ich abends, bevor wir irgendwo unser Zelt aufbauten, Halt in einem Dorf, tranken ein Glas Wein in einer Bodega und holten unser Schachbrett hervor. Wie man sich leicht denken kann, verlor ich die Partie. Ich hatte das Gefühl, dass uns das halbe Dorf umzingelte. Auf die mögliche aber unter den Umständen unwahrscheinliche Revanche verzichtete ich an diesem Abend.

Dass Kiebitze schon immer ein Problem waren, zeigen die beiden folgenden Artikel. Der erste stammt aus der September-Ausgabe von 1995 der Schachzeitschrift *Schach* mit dem Titel *Der Kiebitz am Pranger*:

Die Übertragung des Vogelnamens auf den oft lästigen Zuschauer ist schon seit dem Mittelalter bekannt und galt ursprünglich bei Kartenspielen. Später auch beim Schachspiel. In Wirtshäusern findet man noch oft drastische Sprüche, die „Zaungäste“ disziplinieren sollen, z.B.: „Kiebitz halt die Goschen / Sonst wirst du verdroschen.“

Besonders drakonisch mutet folgende Wirtshausordnung aus dem Jahre 1583 an:

„Wer den fleißigen Spielern über die Achsel gucket, also dass ine eyne heisse Angst würdt, den soll man bald verjagen und heißt in ein Kiebitz. Wer aber das Spiel von zween Spielern beglotzert und kommet in eyn Lüstlein, eynem etwas kundt zu tun durch Klappern mit den Augen, oder er schwatzt mit dem Maul, den soll man pönitieren und dreizig pennige in gutter Müntz oder eyn Krügeleyn vol Mallzbier zu gemeynem besten, dann verjagt in. Wer aber sich bedünket, so vol Weysheyt zu seyn, dass er den Spielern will Rat geben oder sagen, es habe eynes nicht recht gespielt, den sol man auf seyn Maul schlagen, auch ime das Käßpleyn über die Ohren treyben, denn er ist eyn Esel, dazu sol man in verstäuben und werffe in auf die Gassen!“

Hierzu passt was in der Juli-Ausgabe von 1999 ebenfalls in *Schach* berichtet wird:

1895 war in der *St. Petersburger Zeitung* Folgendes zu lesen: Der Konservator der St. Petersburger Universität (Peredolski – nicht Podolski) hatte das nördliche Sibirien bereist und mehrere Monate bei den Jakuten und Tungusen verbracht: „Alle diese Völkerschaften sind leidenschaftliche Brettspieler. Am allermeisten wird das Damespiel (Schachki) betrieben, am leidenschaftlichsten aber das Schachspiel. Eine Partie dauert viele Stunden lang, oft wird sie erst am nächsten Tag beendet. Es sitzen eine Menge Zuschauer dabei, die schweigend auf das Brett starren; ist aber ein Zug geschehen, besonders wenn es ein unerwarteter, schöner, glänzender ist, etwa gar ein Figurenopfer, so springen die Zuschauer auf, schreien laut, jubeln und tanzen und weinen vor Erregung. Die Spieler denken oft eine volle Stunde über einen Zug nach. Ist die Partie zu Ende, so ist es, als werde ein Fest gefeiert. Die Leidenschaft der Spieler wird durch den Einsatz bis zum völligen Ruin der Verlierer gesteigert. Zuerst geht es um Renttiere (sic), Hunde, Kleider, den ganzen Besitz, endlich werden die Weiber verspielt.“

Wenn man beide Artikel bedenkt, möchte man mit Walter Kempowski sagen (in *Tadellöser und Wolf*) „Uns geht es ja noch Gold.“

Dennoch: Kiebitze, so belehrt uns Brehms Tierleben, sind sehr lärmende Vögel.

SCHACH UND ALTER

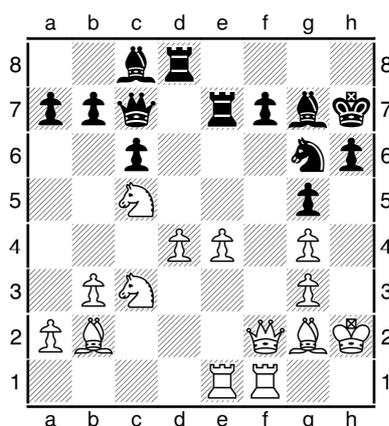
„Ab welchem Alter nimmt meine Spielstärke unweigerlich ab“, ist eine Frage, die wohl jeden irgendwann einmal umtreibt. Die Spielstärke hängt (lässt man so etwas wie Talent außer Acht) von drei Faktoren ab: Erstens von der Dauer der Beschäftigung mit Schach; zweitens von der Intensität und drittens von der individuellen Gedächtnisleistung. Wer früh begonnen und intensiv trainiert hat, wird mit großer Wahrscheinlichkeit besser spielen als jemand, der – wie z.B. ich – erst mit Mitte 30 begonnen hat, regelmäßig zu spielen und das Schachspielen eher hobbymäßig betreibt. Der Vorteil, den Spieler wie ich haben, ist jedoch der, dass es immer leichter ist, von einem niedrigen Niveau aus sich zu verbessern, als ein hohes Niveau zu halten.

Die Gedächtnisleistung als dritter Faktor für die Spielstärke aber nimmt bei allen Menschen in gleichen Zeiträumen zu, hält sich einige Zeit und nimmt schließlich wieder ab – unabhängig davon ob wir unser Gehirn trainieren oder nicht. Die Leistungskurven unterscheiden sich nur graduell, nicht grundlegend.



Manchen ist George Koltanowski (1903 – 2000) Sinnbild für die Hoffnung auf ein langes erfolgreiches Schachleben, anderen ist er die Verkörperung der Ungerechtigkeit bei der Verteilung von Merkfähigkeit: Koltanowski war 92 und betreute seit 47 Jahren die Schachspalte des „San Francisco Chronicle“ als er wieder einmal eine seiner erstaunlichen Vorstellungen gab. Frederic Friedel berichtet, dass auf den 64 Feldern eines Schachbretts auf jedem Feld ein vorher vom Publikum wahllos genannter Begriff klebte. Dann kam Koltanowski herein, las die Begriffe einmal laut von a8 bis h1 vor und wiederholte sie anschließend – ohne Ansicht des Brettes natürlich und um die Schwierigkeit noch zu steigern – in der Art wie Springer ziehen: also z.B. a8-Grashalm, c7-Erdbeere, a6-Hinterhof usw. Ob er dabei jedes Feld nur

einmal „betrat“, ist nicht belegt, muss aber wohl vermutet werden; denn solche Springerwanderungen gehörten zu seinen Lieblingskunststücken. (Über die Schwierigkeit lese man DAS SPRINGERPROBLEM.) Außerdem schienen ihm die Springer auch in Normalpartien besonders zu liegen. Das jedenfalls zeigt die folgende Partie, die er als junger Spund 1931 gegen den großen Akiba Rubinstein spielte.



Schwarz am Zug

Akiba Rubinstein – George Koltanowski Scheveningen, 1931

1.d4 Sf6 2.c4 g6 3.g3 Lg7 4.Lg2 0-0 5.Sc3 d6 6.e4 e5 7.Sge2 c6 8.h3 h6 9.Le3 Sbd7 10.Dd2 Kh7 11.b3 De7 12.Td1 Te8 13.0-0 Sf8 14.Kh2 Ld7 15.f4 exf4 16.Sxf4 Tad8 17.Tde1 Lc8 18.Df2 g5 19.Sd3 Sg6 20.Lc1 Dc7 21.Lb2 Te7 22.c5 dxc5 23.Sxc5 Sg4+ 24.hxg4 (Diagramm) Lxd4 25.Sb5 Lxf2 26.Sxc7 Lxe1 27.Lf6 Tdd7 28.Sxd7 Txd7 29.Se8 La5 30.e5 Td2 31.Sd6 Lxg4 32.Sxb7 Lc7 33.Kh1 Lxe5 34.Lxc6 Lh3 0-1

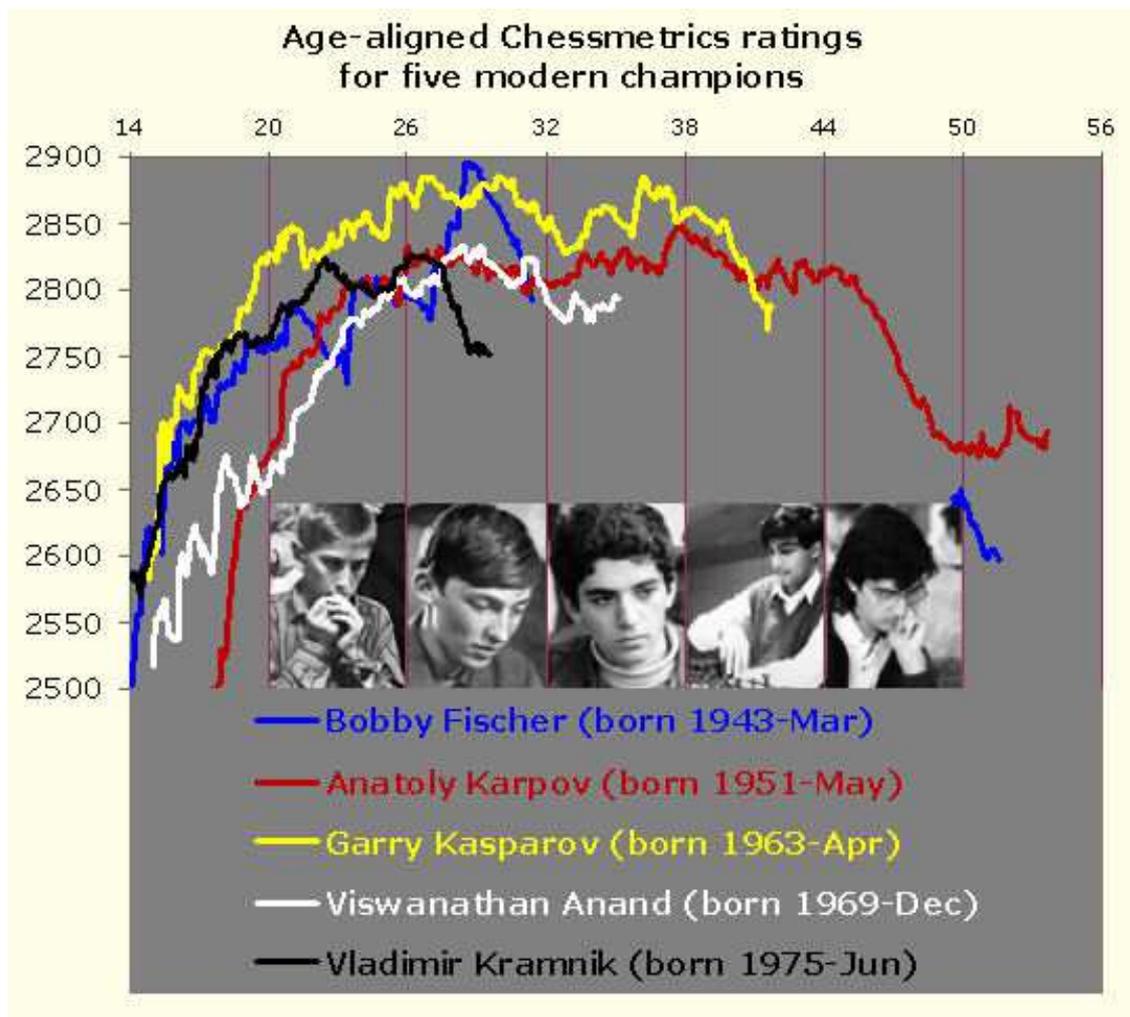
Laut *Guinness Book of Records* hält Koltanowski immer noch den Weltrekord im Blindsimultan: 34 Partien. Ist es da verwunderlich, dass er seine Frau Leah 1944 in New York bei einem *blind date* traf? So nennen die Amerikaner eine arrangierte Verabredung bei der sich die „Verabredeten“ nicht kennen.

Darüber hinaus spielte er 1960 in San Francisco 56 Blitzpartien hintereinander blind mit 10 Sekunden pro Zug. Nachzulesen auf S.178 seines Buches mit dem bezeichnenden Titel „In the Dark“.

Koltanowski betreute die besagte tägliche (!) Schachspalte bis zu seinem Tod, 52 Jahre lang.

ELO (DWZ) UND ALTER

Viswanathan Anand sagte einmal: „Heutzutage, wenn man nicht mit 14 Großmeister ist, kann man es vergessen.“ Die Frage ist aber auch: Wie lange kann man das einmal erreichte Niveau halten? Die folgende Graphik zeigt zwar lediglich die Leistungsentwicklung von fünf Weltmeistern (für die noch aktiven Stand 2005) dar, macht aber dennoch deutlich, dass der Leistungszenith zwischen dem 25. und 30. Lebensjahr erreicht ist. Die ELO-Kurve Karpows zeigt, dass es danach nur noch um Erhalt der Leistung geht. Aber auch bei ihm geht es nach 45 kontinuierlich ELO-bergab. Und der kleine blaue Zacken unten rechts bezieht sich auf die paar Partien, die Bobby Fischer nach langer Pause noch einmal gespielt hat (z.B. gegen Spasskij).



Dabei muss jedoch einschränkend darauf hingewiesen werden, dass die Wertungszahlen auf der y-Achse nicht genau den uns bekannten ELO-Zahlen entsprechen. Jeff Jonas hat auf seiner *Chessmetrics-website* eine eigene Ranking-Wertung entwickelt (deren Kriterien dort nachgelesen werden können), um Fragen beantworten zu können wie: Wer war der beste Schachspieler aller Zeiten? Wer hatte jemals den größten Rating-Vorsprung vor dem Zweiten? Wer hatte jemals das höchste Rating? Usw. Interessant sind solche Fragestellung vor dem Hintergrund, dass bei vielen anderen Sportarten ein direkter Vergleich möglich ist. Armin Hary lief (handgestoppte) 10,0 Sekunden auf 100 Meter (Weltrekord 1960), Usain Bolt 9,53 Sekunden – auch Weltrekord. Beim Schach aber wird die wie ich meine einzig interessante Fragestellung in Bezug auf mögliche Vergleichbarkeit unbeantwortet bleiben: Hätte Karpow gegen Fischer gewonnen? Wie wäre ein Match zwischen Aljechin und Karpow, oder eins zwischen Steinitz und Botwinik ausgefallen? Würden solche Partien so enden wie Partien zwischen den Schachprogrammen Fritz 7 und Fritz 10?

GIGANTEN DES SCHACH: KORTSCHNOI ZUM 80.

Koltanowski gab 1946 im Alter von 43 Jahren das Turnierschach auf – weil er den Verlauf der Gedächtniskurve kannte? Einer, der sich von solchen Erkenntnissen nicht beeinflussen ließ, ist Viktor Kortschnoi. **Viktor** Lwowitsch **Kortschnoi**, geboren am 23. Mai 1931 in Leningrad, dem heutigen St. Petersburg, wurde 2006 Seniorenweltmeister bei seiner ersten Teilnahme – als 75-Jähriger! *Life's too short for chess*, ein Sinnspruch Henry J. Byrons (1834-1884), scheint sein Motto zu sein. Und deshalb wird er auch noch an Großmeister-Turnieren teilnehmen wenn er im Mai seinen 80. Geburtstag gefeiert hat.

1947 und 1948 wurde er Jugendmeister der UdSSR. Er errang den Großmeistertitel 1956 und zählt seitdem zu den besten Spielern der Welt. Viermal gewann er den Titel des UdSSR-Meisters (1960, 1962, 1964, 1970). Insgesamt sechsmal war er mit der sowjetischen Mannschaft der UdSSR bei Schacholympiaden (1960, 1966, 1968, 1970, 1972 und 1974) siegreich.

1974 unterlag er im Kandidatenfinale gegen Karpow, der im Jahr darauf im Wettkampf gegen Boris Spasskij Weltmeister wurde.

Kortschnoi ist ein Beispiel dafür, dass Menschen immer wieder bereit sind, große persönliche Opfer in Kauf zu nehmen, nur um nicht von einem totalitären System vereinnahmt zu werden. Anlässlich eines internationalen Turniers in Amsterdam emigrierte er im Jahr 1976 in den Westen. Er ließ in der Sowjetunion seine Ehefrau und seinen Sohn zurück. Mit Hilfe der FIDE versuchte er danach, für seine Familie eine Ausreisegenehmigung zu erhalten, vergeblich. Seit 1978 lebt er in der Schweiz, für die er auch bei Turnieren antritt. Nach seiner Emigration ließ die sowjetische Schachföderation ihre Großmeister nur noch an Turnieren teilnehmen, zu denen Kortschnoi nicht eingeladen war.

Nachdem er 1978 im Kandidaten-Finale Boris Spasskij geschlagen und sich so für das Weltmeisterschafts-Match gegen Anatoli Karpow qualifiziert hatte, fand der Wettkampf um die Schachweltmeisterschaft 1978 in Baguio (Philippinen) in einem politisch aufgeheizten Klima statt: Kortschnoi machte Karpow, der ein gutes Verhältnis zur sowjetischen Führung hatte, für die politischen Verhältnisse in der UdSSR mitverantwortlich. Er verlor knapp mit 5–6 bei 21 Unentschieden, nachdem er zuvor einen 2–5 Rückstand innerhalb von vier Partien aufgeholt hatte, dann aber die nächste Partie und damit das Match verlor.

Im nächsten Kandidatenturnier 1980/81 bezwang Kortschnoi Robert Hübner im Finale und qualifizierte sich erneut für das WM-Finale gegen Karpow. In Meran verlor er dann erneut gegen Karpow mit 6–2 bei 10 Remis.



Als Kortschnoi im Kandidatenhalbfinale im August 1983 gegen Garri Kasparow antreten sollte, kam es zum Streit zwischen der FIDE und der sowjetischen Schachföderation über den geplanten Austragungsort Pasadena in den USA. Die FIDE sprach Kortschnoi einen kampflosen Sieg zu, den Kortschnoi aber nicht annehmen wollte. Schließlich kam der Wettkampf nach dreimonatiger Verzögerung in London zustande. Kortschnoi unterlag Kasparow mit 4–7.

Teil der Tragik seines Lebens war, dass – nun da von ihm keine Gefahr mehr für sowjetische Spitzenspieler auszugehen schien – die sowjetische Führung auf Turnierboykotts gegen Kortschnoi verzichtete. Er war mittlerweile 52 Jahre alt. Trotz seines fortgeschrittenen Alters nimmt

er jedoch bis heute erfolgreich an hochklassigen Schachturnieren teil, die er bis 2006 der Seniorenweltmeisterschaft vorzog.

Sein kompromissloser Stil brachte ihm den Spitznamen *Viktor der Schreckliche* ein. Seine beste historische Elo-Zahl war 2814. Diese erreichte er 1978 und war damit zweitbesten Spieler hinter Karpow. Im Jahr 1965 lag er auf Platz 1 der Rangliste. Seine beste FIDE-Elo-Zahl war 2695 in den Listen von 1979 und 1980.

In einem Bericht der Berliner Emanuel-Lasker-Gesellschaft über eine Simultanveranstaltung Kortschnois (2001) heißt es:

„Der 70-Jährige kostet jede Partie bis zur Neige aus; denn der gebürtige St. Petersburger ist ein unbändiger Kämpfer. Spannt man den zwanzigjährigen Bogen, so erinnert heute allerdings nichts mehr an die grimmig-barsche Verbissenheit im ideologischen Spannungsfeld – in der jede Partie, jede Analyse gleichbedeutend einer Demonstration der Überlegenheit des jeweiligen politischen Systems kam. Der Duktus der Gegenwart ist liebenswürdig mit einem selten hohen Maß an objektiver Grundhaltung. Selbst nach 50 Jahren Schach auf Topniveau will Kortschnoi noch die letzte Wahrheit einer jeden



Stellung ergründen. Rechthaberei als Attitüde hat dabei keinen Platz. Während andere Meister nicht selten zeternd die Gewinnträchtigkeit der eignen Stellung proklamieren, kann der Grandseigneur gelassen einwerfen, wo die andere Seite eine gute Möglichkeit verpasst hat. Und hiervon gab es einige, denn der Simultangeber schreckte nicht vor riskanten Zügen zurück.“

Gerade die letzte Bemerkung zeigt, dass immer noch eine Lust auf Neues, auf Abenteuer (was man alten Leuten ja oft abspricht) dabei ist.

Als Beweis für diese neue große Lockerheit fand ich das nebenstehende Foto. „Opa“ Kortschnoi macht Späßchen mit der Tochter von Barbara Hund bei der Schacholympiade 2004 in Calvià auf Mallorca.

Wenn es aber um Schach geht, dann kann / konnte Kortschnoi sich oft mit kritischen Kommentaren nicht zurückhalten.

In einem Interview (Schach Juni/1994, S.27-29) äußerte er sich auch über die schachlichen Qualitäten einiger Konkurrenten:

Aber wer gefährdet [Kasparows] Krone? Kramnik?

Ich weiß nicht. Als Kramnik sich in Groningen qualifiziert hat, war sein Spiel absolut armselig. ... Aber Kramnik hat offensichtlich einen inneren Sprung gemacht ... Er spielt jetzt mit eindrucksvoller Kreativität Partien aus einem Guss. Er ist jung. Mal sehen.

Kamsky?

Ach, nein, nein. Überhaupt nicht. Ich glaube nicht an Kamskys Zukunft. Ich kenne den Stoff aus dem die Kamskys sind.

Anand?

Anand, ja, das ist eine andere Sache. Ich habe sehr großen Respekt vor Anand. Seine Zeit ist jetzt vielleicht noch nicht gekommen, aber in, sagen wir, fünf Jahren könnte er tatsächlich Weltmeister werden.

Gibt es abgesehen von Short noch andere europäische Hoffnungen?

Der westliche Spieler, der mich am meisten fasziniert, ist Adams. Er hat mich so überspielt, dass ich sein tiefes Positionsverständnis mehr und mehr bewundern muss.

Stellt Adams eine Bedrohung für die russische Schachelite dar?

Nein, das nicht. Ich habe den Eindruck, dass er nie in seinem Leben ernsthaft an seinem Schach gearbeitet hat. Aber sein Talent ist unglaublich.

Es gibt auch jüngere Spieler. Was halten sie von Peter Leko?

Er spielt wie ein Feigling. ... Er gewann in Ungarn nur, weil seine Gegner ihn angreifen wollten. Aber im Allgemeinen spielte er feige. Selbst Karpow war in seinen früheren Jahren tapferer als Leko heute.

Und Judith Polgar?

Sie spielt Kaffeehausschach. Trotz vorübergehender Erfolge ist das kein ernsthaftes Schach. Das Phänomen Judith Polgar wird nach sagen wir drei Jahren vorbei sein.

Dabei wird in einem anderen Beitrag nur eine Seite weiter im selben Heft von einem überlegenen Sieg Judit Polgars (Rp 2834) beim Turnier in Madrid (Kat.16) berichtet: 1.Polgar (7/9); 2.Sokolov (5½); 3.Kamsky (5); Illescas (5); Schirow (5). Wer Kortschnois

Kaffeehausschach-These überprüfen möchte, spiele einmal ihre Partie gegen Schirow nach:

Schirow (2715) – J.Polgar (2630) Madrid, 1994: 1.d4 Sf6 2.c4 g6 3.Sc3 Lg7 4.e4 d6 5.Le2 0-0 6.Sf3 e5 7.d5 a5 8.Lg5 h6 9.Lh4 Sa6 10.0-0 De8 11.Sd2 Sh7 12.a3 Ld7 13.Kh1 h5 14.f3 Lh6 15.b3 Db8 16.Dc2 Le3 17.Lf2 Da7 18.Lxe3 Dxe3 19.f4 exf4 20.Tae1 Dc5 21.Dc1 Dd4 22.Txf4 Tae8 23.Tff1 Dg7 24.Dc2 h4 25.Sf3 h3 26.gxh3 Lxh3 27.Tg1 Dh6 28.Tg3 Kg7 29.Db2 Sf6 30.b4 axb4 31.axb4 Lg4 32.Sd1 Lxf3+ 33.Lxf3 Th8 34.Se3 Kf8 35.Sg4 Sxg4 36.Lxg4 Dg7 37.Dg2 Sxb4 38.Tb1 Sa6 39.Txb7 Sc5 40.Txc7 Sxe4 0-1

Trotz dieser zum Teil sehr schroffen Äußerungen waren sie alle zu seinem 70. Geburtstag gekommen und spielten ein Schnellschachturnier: Kasparow, Kramnik, Piket, Short, Spasski, Unzicker, Swidler und vier Schweizer Schachfreunde.

Beim Bankett am Vorabend des Turniers wurden einige Reden gehalten. So berichtete Garri Kasparow u.a. von der Schacholympiade in Luzern 1982: In den Zeiten des Kalten Krieges war in der sowjetischen Mannschaft vor der Olympiade die Weisung erteilt worden, Dissidenten beim Aufeinandertreffen am Brett den Handschlag zu verweigern. Als es zur Paarung Sowjetunion – Schweiz kam, pausierte Karpow und es war an Kasparow dem „Feind“ gegenüberzutreten. Doch Kasparow stellte den Funktionären ein Ultimatum: „Entweder gebe ich ihm vor der Partie die Hand oder ich spiele nicht.“ Die Funktionäre gaben nach. Doch als der 19-Jährige Kortschnoi am Brett gegenüber saß, würdigte ihn dieser keines Blicks und führte seinen ersten Zug aus. Kortschnoi habe ihm später gesagt, er wollte ihn nicht in die Verlegenheit bringen, etwas „Unerlaubtes“ zu tun.

Kurzweiliges Nachspielen garantiert die in diesem Geburtstagsturnier gespielte Partie zwischen Kortschnoi und Kasparow:

Kasparow (2827) – Kortschnoi (2643) Kortschnoi Geburtstagsturnier, 2001 Französisch: Aljechin–Chatard Angriff: 1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 Sf6 4.Lg5 Le7 5.e5 Sfd7 6.h4 Lxg5 7.hxg5 Dxg5 8.Dd3 Sc6 9.Sf3 Dg6 10.Dxg6 fxxg6 11.Sb5 Ke7 12.Sxc7 Tb8 13.Sb5 Sb6 14.c3 Ld7 15.Ld3 Sa5 16.b3 Lxb5 17.Lxb5 h6 18.Sh4 Thc8 19.Th3 g5 20.Sg6+ Kf7? 21.Tf3+ Kxg6 22.Ld3+ Kh5 23.Th3+ Kg4 24.f3+ Kf4 25.Kf2 g4 26.g3+ Kg5 27.f4# 1-0

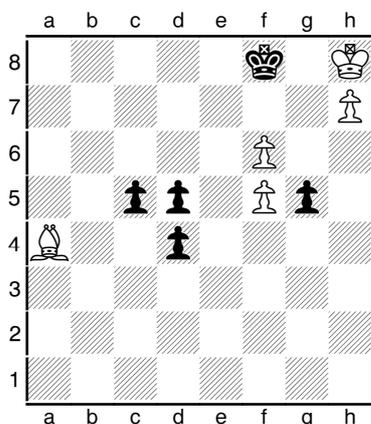
In der Elo-Liste der FIDE vom Januar 2007 wurde Kortschnoi als Nummer 85 der Welt geführt. Mit 75 Jahren war er damit der älteste Spieler, der jemals von der FIDE unter den Top-100 geführt wurde. Der zweitälteste in der Januar-2007-Liste war Alexander Beljawski, mit 53 Jahren satte 22 Jahre jünger als Kortschnoi.

Übrigens: Die längste WM-Partie wurde 1978 zwischen Kortschnoi und Karpow gespielt: 124 Züge. Sie ist gleichzeitig die einzige WM-Partie, die mit einem Patt endete. Kortschnoi hatte versucht, das Endspiel L+falscher Randbauer zu gewinnen, indem er dem gegnerischen König das Erreichen des Eckfeldes verwehren wollte.

DAMEN UND SENIOREN

Als ich noch Leistungssport (dreimal Volleyball Training pro Woche) betrieb, gab es den Ausgleich für all die Anstrengungen, dass der Verband parallel zum regulären Spielbetrieb eine Gemischtrunde veranstaltet wurde. Die Mannschaften waren dann „gemischt“ wenn mindestens zwei Frauen spielten. Das Kuriose dabei war, dass es die Regelung gab, dass Männer ab 60 als Frauen gezählt werden konnten, als Frauen galten. Es gibt wenige Sportarten in denen Männer regelhaft gegen Frauen antreten. Im Pferdesport ist das so – ich meine die Pferde; Hengste und Stuten treten beim Derby gegeneinander an – obwohl es in Iffezheim auch einen Preis der Diana gibt, bei dem nur Stuten gemeldet werden können. Und im Tennis hat es einmal einen Wettkampf zwischen Billie Jean King und Bobby Riggs gegeben – 1973. Riggs war der Weltranglistenerte 1946 und 1947 aber schon 55 Jahre alt und verlor. Sein Versuch zu beweisen, dass Frauentennis minderwertig ist, schlug fehl. Aber im Grunde genommen war der *Kampf der Geschlechter* nicht so ganz ernst gemeint. Auch wenn Riggs den Chauvi gab, blieben King und er gute Freunde.

Im Schach hat es solche und ähnliche Wettkämpfe zwischen Männern und Frauen schon immer gegeben. Besonders erwähnenswert sind die von dem Holländischen Unternehmer und Schachmäzen Joop van Oosterom organisierten jährlichen Turniere zwischen jungen Damen und „älteren Senioren“. Im Sommer 2000 fand das Turnier in München statt. Unter den fünf männlichen Teilnehmern und fünf weiblichen Teilnehmerinnen befanden sich z.B. die Ex-Weltmeisterin Nana Joseliani, Zsofia Polgar, Wassili Smyslow, Vlastimil Hort und natürlich Viktor Kortschnoi. Die Damen hatten einen Elo-Schnitt von 2522, die Senioren von 2495. Der Altersdurchschnitt der Herren betrug 69, das der Damen (darf man anführen, da der Durchschnitt nichts über das Alter jeder einzelnen Dame aussagt) 28 Jahre. Wobei Hort mit 56 der jüngste Senior und Smyslow mit 79 der älteste war. Ein Turnier der Großväter gegen ihre Enkelinnen – mit Ausnahme Vlastimil Hort, dem Benjamin unter den Methusalems, der während des Turniers zum ersten Mal Großvater wurde.



Weiß zieht und hält Remis!

Botwinnik, der sechste Weltmeister, sagte einmal über Smyslow – als beide noch viel jünger waren: „Sein eigentliches Element aber ist das Endspiel, wo er seinesgleichen sucht. Hier findet er häufig Züge, die selbst den Kenner verblüffen.“ Das hängt sicherlich damit zusammen, dass er sich auch mit dem Verfassen von Schach-Studien beschäftigt hat. Eine verblüffend schöne sei hier abgedruckt – obwohl über Smyslow in irgendeiner zukünftigen Ausgabe des *Schachfreund* berichtet werden muss.

In der letzten Runde kam es zum Showdown zwischen Xie Jun und Viktor Kortschnoi.

Kortschnoi (2620) – Xie Jun (2568) Damen – Senioren; München, 2000

1.d4 Sf6 2.c4 g6 3.Sc3 Lg7 4.e4 d6 5.Le2 0-0 6.Lg5 Sa6 7.f4 c6 8.Sf3 Sc7 9.Lh4 d5 10.e5 Se4 11.0-0 Se6 12.g3 f6 13.cxd5 cxd5 14.Db3 g5 15.fxg5 fxg5 16.Sxe4 gxh4 17.Sc3 hxg3 18.hxg3 Sc7 19.Ld3 Lh6 20.Kg2 Lf5 21.Lxf5 Txf5 22.Th1 Lg7 23.Dc2 Dd7 24.g4 Tf7 25.Dxh7+ Kf8 26.Dh4 Se6 27.Sg5 Sxg5 28.Dxg5 Tc8 29.Th7 1-0

Die Damen erreichten 27 der 50 möglichen Punkte. Kortschnoi holte 7½ Punkte, Smyslow als zweitbesten Senior immerhin noch 5.

PROBLEMSCHACH – HILFSMATTS

Dr. Max Lange (1832-1899) wies als erster in einem Aufsatz in der *Schachzeitung* 1854 auf das Hilfsmatt hin:

„Man könnte endlich noch an eine solche Art von Matts denken, an welchen von der unterliegenden Partei mit allen möglichen Mitteln selbst gearbeitet wäre. Der Löser solcher Aufgaben hätte also für beide Seiten diejenigen Züge zu ermitteln, welche den Untergang der einen aufs schnellste herbeiführen. Es können hier sehr drollige, sehr sinnreiche, oft auch äußerst schwer zu behandelnde Situationen gefunden werden...“

Viele Jahre lang wurde indes der amerikanische Rätselkönig Samuel Loyd (1841-1911) für den Erfinder des Hilfsmatts gehalten, da er 1860 in „Chess Monthly“ innerhalb einer Kurzgeschichte („Die Sünde der Nonnen“) eine solche Aufgabe veröffentlichte.

Exakt kann man das Hilfsmatt so definieren:

Schwarz zieht an und hilft dem Weißen, den schwarzen König mit dem n-ten Zug mattzusetzen.

Natürlich hat es solche Hilfsmatt-Aufgaben schon immer gegeben; es fehlte aber die Systematik, die Hilfsmatts als eigenständiges Problemschachgebiet hätte ausweisen können. Die erste Aufgabe (Diagramm 1) ist daher historisch gesehen von Interesse. Sie wurde vor genau 140 Jahren im Dezember 1870 im „Irish Sportsman and Farmer“ veröffentlicht. Damals zog Weiß noch an und erst dann begann Schwarz mit seinen Hilfszügen.

Diagramm 2 ist ein so genannter Duplex. Quasi ein Hilfsmatt-Zwitter: Einmal beginnt Schwarz und lässt sich Matt setzen, das andere Mal beginnt Weiß und lässt sich Matt setzen!

Falls Weiß in Diagramm 3 am Zug wäre, würde 1.Sg3# geschehen können. Wie aber innerhalb von 2 Zügen das Matt mit Schwarz am Zug erreichen?

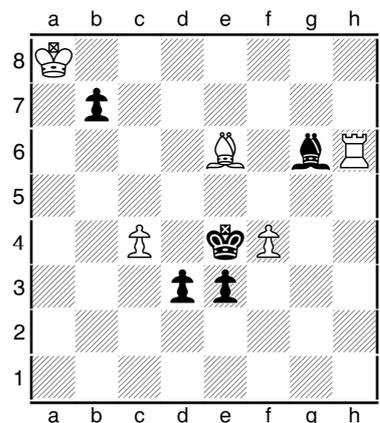


Diagramm 1: Weiß zieht und Schwarz lässt sich im 4.Zug mattsetzen!

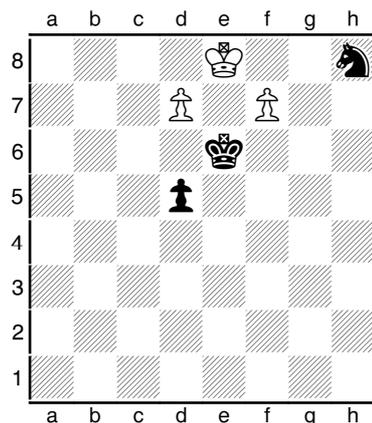


Diagramm 2; Duplex

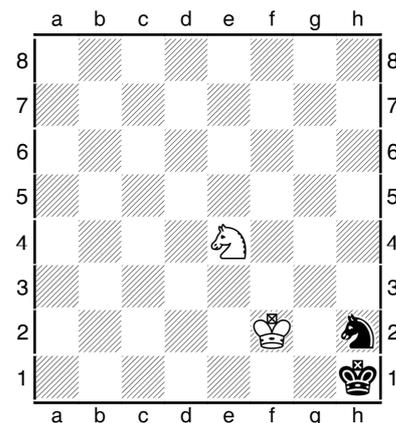


Diagramm 3: h#2

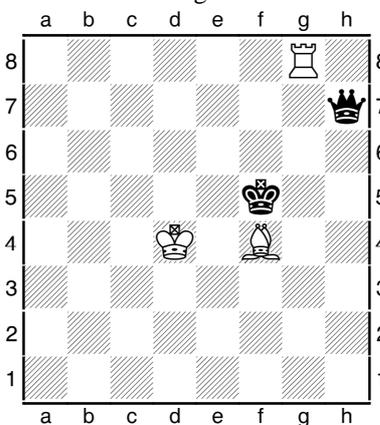


Diagramm 4: h#3

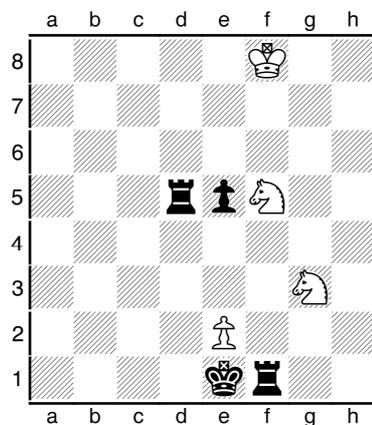


Diagramm 5: h#4

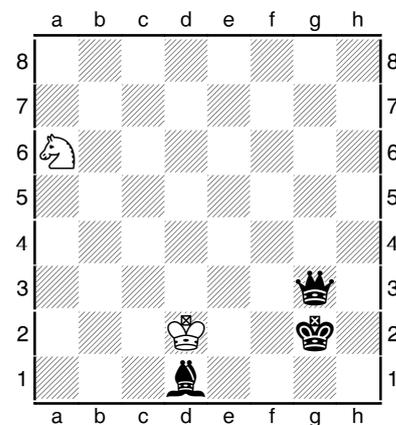


Diagramm 6: h#8

Diagramm 6 leitet thematisch auf die Springer-Dominanz der DWZ 1500+ über: der Springer setzt Matt – und das kann er bekanntlich nur wenn der König in der Ecke steht. Also angstfrei ran ans Puzzeln.

DAS SPRINGERPROBLEM. Motto: Schachspieler finden Probleme für jede Lösung!

Im Jahre 1759 stellte Leonhard Euler (den erinnern manche noch als den mit der „Zahl“ e) die Frage, ob es für einen Springer möglich sei, alle Felder eines Schachbretts mit der Seitenlänge n genau einmal zu besuchen. Wer eine (die) Lösung durch Probieren zu finden versucht, wird (vorausgesetzt er sucht systematisch) hoffentlich schnell einsehen, dass solch Suchen nicht weiterhilft. Selbst auf einem 5×5 -Feld, dem kleinsten Brett auf dem ein Lösungsweg existiert, gibt es $(5 \cdot 5)!$ [sprich: fünf mal fünf Fakultät] = $25! = 1,6 \cdot 10^{25}$ Möglichkeiten. Angenommen wir hätten einen Rechner, der eine Milliarde Permutationen pro Sekunde erzeugen kann, so bräuchte er für die Berechnung knapp 500 Millionen Jahre.

Edmund Hillary hat einmal auf die Frage, warum er den Mount Everest denn überhaupt besteigen wolle, geantwortet: „Weil er da ist.“ Ähnlich verhält es sich wohl mit Lösungsversuchen zum Springerproblem. Dabei kann ich dieses Teilgebiet der Graphentheorie (Stichwort Hamilton-Problem) natürlich nicht mathematisch exakt behandeln. Auch weil ich kein Mathematiker bin. Und: Wen interessiert es schon, dass das Springerproblem zu den DP Problemen gehört, die sich durch einen deterministischen Algorithmus in polynomialer Zeit lösen lassen? Mich jedenfalls nicht.

Und doch interessiert die rein schachliche Frage wie man es schaffen kann, alle 64 Felder eines Schachbrettes mit einem Springer "abzugrasen", ohne auch nur ein Feld zweimal zu betreten. Das scheint um einiges schwieriger zu sein, als die im Anfangsstadium einer Schachunterweisung gestellte Aufgabe, die Anzahl der Züge des Springers zu nennen, mit denen man am schnellsten von $a1$ nach $h8$ kommt. Tatsächlich aber liegen hier nur quantitative und nicht qualitative Schwierigkeitsunterschiede vor.

Dass man durch Ausführen aller(!) Zugmöglichkeiten (durch Permutation) zum Ziel gelangt, ist klar, benötigt aber noch mehr als die oben genannten ca 500 Millionen Jahre – die galten ja nur für ein Schachbrett mit der Seitenlänge von fünf Feldern.

Da ist eine zweite Möglichkeit, das Springerproblem zu lösen, schon schneller: das sogenannte Backtracking, das nach dem trial-and-error Prinzip funktioniert: Man zieht den Springer solange bis er kein freies Feld mehr findet. Dann nimmt man den letzten Zug zurück und springt auf ein Alternativfeld. Gibt es für keines der Alternativfelder eine Fortsetzung des Springerweges, so geht man nochmals einen Schritt zurück (Backtracking). Schon ein 386DX mit 33MHz brauchte bei einem 5×5 Brett nur etwa 8 Sekunden(!) für so eine Lösung. Gegenüber den eben noch benötigten 500 Millionen Jahren ein erheblicher Fortschritt. Bei einem genuinen Schachbrett brauchte derselbe Rechner aber schon etwas mehr als vier Stunden! Mathematiker, die nach einer schnellen Berechnungsmöglichkeit auch für „Schachbretter“ mit der Seitenlänge in der Größenordnung 1000 suchen, befriedigt dieses Verfahren natürlich auch nicht. Es gibt aber auch hierfür eine Lösung; sie ist aber äußerst „unschön“ und nicht eigentlich mathematisch – und gehört deshalb hier nicht her.

Ich möchte daher etwas beim übersichtlicheren 5×5 Brett verweilen und eine Lösungsmöglichkeit vorstellen, die ohne(!) Zurücknehmen von Zügen auch per Hand aus dem Stehgreif funktioniert. Stellen wir uns vor, die 24 zu absolvierenden Züge wären Äpfel. Von diesen Äpfeln haben aber einige schon unterschiedlich stark braune Stellen. Müsste man von diesen Äpfeln essen, würde jeder normal veranlagte EU-Früchte-Freak die schönen rotbäckigen verzehren, auch wenn im Laufe der Essenszeit noch weitere faulig würden. Ein Mathematiker würde da ganz anders verfahren. Er würde zunächst die braunen Äpfel essen, ja sogar die sehr braunen vor den weniger braunen. (Er würde ja auch eine Uhr, die steht, einer anderen, die jeden Tag eine Minute nachgeht, vorziehen, weil sie zweimal am Tag die Zeit exakt anzeigt!)

Bezogen auf das Springerproblem ist so ein Wahlverhalten aber durchaus verständlich. Habe ich die Wahl zwischen einem Feld, von dem aus zwei weitere freie Felder erreicht werden können, und einem anderen, von dem aus vier erreichbar sind, so wählt man natürlich das, von dem man

relativ gesehen größere Schwierigkeiten hat weiterzukommen. Das „braune“ Feld ist dann erst mal abgearbeitet. Diese Methode nennt sich MINA(minimale Nachbarn)-Methode.

Mit diesem Wissen ausgestattet, fällt uns eine Springerwanderung über alle 25 Felder nicht schwer (Diagramm ganz links).

1	12	17	22	3
18	23	2	11	16
13	8	25	4	21
24	19	6	15	10
7	14	9	20	5

1		11		
10	7	2	5	12
	4	13	8	
16	9	6	3	14
		13		

Das Schöne an 5x5 und 6x6 Brettern ist nun, dass es überhaupt keinen Unterschied macht, welches der möglichen Felder man betritt, falls mehrere dieselbe Anzahl von Weiterhüpfmöglichkeiten bieten.

Wer jedoch meint, dass man bei dieser Felderzahl überhaupt nichts falsch machen kann, sollte zur Probe die Rösselsprünge nach der MANA-Methode ausführen: Ziehe immer auf das Feld, von dem aus man die meisten Folgefelder erreicht. Die Sackgasse ist bei 16 erreicht (Diagramm oben rechts).

Bei 7x7 und allen noch größeren Brettern entstehen trotz der MINA-Methode aber Schwierigkeiten. Grundsätzlich kann ein Springer acht verschiedene Felder erreichen. Die Nummerierung der möglichen Züge hilft beim Finden sackgassenloser Springerzüge: Hat man

	5(7)		4(7)	
6(77)				3(61)
		Sp		
7(41)				2(31)
	8(38)		1(64)	

mehrere gleichwertige Zugmöglichkeiten und wählt immer die Richtung 1 (und wenn diese Möglichkeit nicht gegeben ist die nächste im Gegenuhrzeigersinn, 8, 7 usw.) dann gibt es zum ersten Mal bei einem 64x64 Quadrat eine Sackgasse. Die in Klammern angegebenen Zahlen geben die Kantenlänge an, bei der es bei der Erstwahl dieser Felder Sackgassen gibt. Positiv gewendet bedeutet das, dass wenn man die Richtung 6 und ihre Nachbarn im Gegenuhrzeigersinn bevorzugt, erst bei einem 77x77 Quadrat auf eine Sackgasse stößt.

17	20	7	2	15
6	1	16	19	8
11	18	21	14	3
24	5	12	9	22
	10	23	4	13

Wer Lust auf mehr hat, kann sich ja mal daran versuchen, von anderen Feldern ausgehend so einen Springerrundgang zu machen, z.B. von Feld 23 aus (s.links).

Und wer Lust auf noch mehr hat, sollte sich an einer Variante des Springerproblems versuchen: Wie viele Züge kann ein Springer (auf einem 8x8 Brett natürlich) maximal ausführen, ohne dass sich seine Zugwege kreuzen. Die Springerwege werden dabei immer als eine Folge gerader Linien angesehen, die die Mittelpunkte des Ausgangs- und des

Endfeldes eines Sprunges verbinden. Besonders interessant ist die längste kreuzungsfreie Zugstrecke beim 7x7 Quadrat. Für diejenigen Unverzagten, die maximale kreuzungsfreie Züge bei unterschiedlichen Quadraten selbst einmal finden wollen, seien kleine Orientierungshilfen gegeben: Quadrate der 3.Ordnung – maximal zwei kreuzungsfreie Züge; Quadrate der 4.Ordnung – 5 Züge; Quadrate der 5.Ordnung – 10 Züge; Quadrate der 6.Ordnung – 17 Züge. Und beim 8x8 Schachbrett sind es schließlich 35 Züge. Erstaunliche drei Züge mehr als die Hälfte der Felderzahl. Die Darstellung der Springerzüge im 7x7 und 8x8 Quadrat im nächsten *Schachfreund*.

Und wer immer noch nicht genug hat, versuche sich bitte an dem Beweis, weshalb es auf einem 4x4-Feld keine Lösung für das von Euler gestellte Problem geben kann.

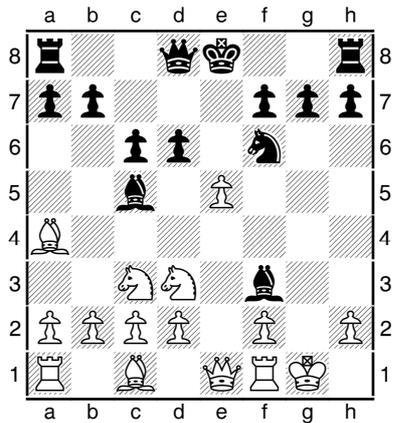


Diagramm 2 (Schwarz zieht)

Man sollte aber nicht glauben, dass immer Weiß gewinnt. Die dritte Partie ist Beleg dafür und also dafür, dass doch immer der bessere Spieler gewinnt. Was aber wiederum im vorliegenden Fall des Führers der schwarzen Steine nicht verwundern kann, kennen wir ihn doch als Namensgeber für die Anfangszüge 1.d4 Sf6 2.Sf3 c5 3.d5 d6 4.c4 e5, die Hromádka Indische Verteidigung, und als tschechischen Meisterspieler (1887-1956).

Abonyi - Hromadka Prag, 1908 C48: Vierspringerspiel **1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Sc3 Sf6 4.Lb5 Sd4 5.La4 c6 6.0-0 Lc5 7.Sxe5 d6 8.Sd3 Lg4 9.De1 Sf3+ 10.gxf3 Lxf3 11.e5?? (Diagramm 2) 0-0 12.exd6 Sg4 13.De7?? Lxd6 [13...Lxd6 14.Se5 Lxe5 15.Dd6 Dxd6 16.Te1 Dh6 17.h4 Dxh4 18.Txe5 Dxf2#] 0-1**

LICHTEN WIR DEN ENDSPIELDSCHUNDEL! Springer-Endspiele (1)

Im Rahmen unseres Desensibilisierungsprogramms müssen wir natürlich auch auf die Rolle der Springer im Endspiel eingehen. In seiner Endspiellehre schreibt Weltmeister Euwe im Abschnitt „Der Springer gegen einen oder mehrere Bauern“: „Der Springer hat im Kampf gegen Bauern mehr Schwierigkeiten als andere Figuren. Durch sein Wirken auf kurze Entfernung ist der Springer gegenüber dem Läufer sehr benachteiligt; einmal kann er vorrückende Bauern schwerer einholen und zum anderen ist er Angriffen des feindlichen Königs weit mehr ausgesetzt als der Läufer.“

Ein kleiner Vorteil des Springers besteht aber darin, dass diese Figur abwechselnd weiße und schwarze Felder bestreicht. Infolge dieses Unterschiedes ist unter ganz besonderen Umständen eine Mattsetzung von König und Springer gegen König und Bauer(n) möglich. Damit wollen wir aber nicht sagen, dass man in einer beliebigen Stellung von König und Springer gegen König und Bauer(n) auf Matt spielen könnte. Von praktischem [sic!] Standpunkt aus sind die Gewinnchancen des Springers gleich Null, so dass auch diese Figur, genau wie der Läufer, nur die Aufgabe hat, ums Remis zu kämpfen.“

Quasi zum Trost für die Springer-Partei führt Euwe als Gegenbeleg für die Springer-Untergehenheit zwei Stellungen an, in denen Weiß gewinnt – Fehler kann bekanntlich jeder zu jeder Zeit machen: Diagramm 1: 1... d6?? 2.Sd7#; Diagramm 2: 1.Sg4+ Kh5?? 2.Kg3 h6 3.Sf6#

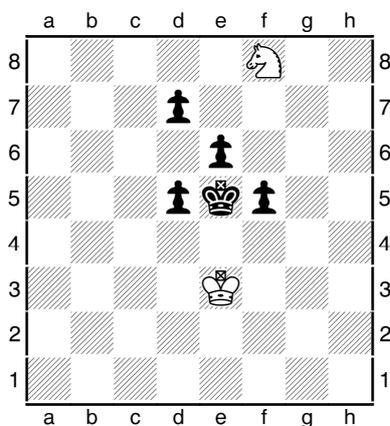


Diagramm 1 (Schwarz am Zug)

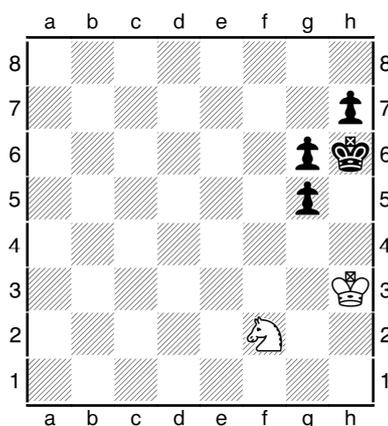


Diagramm 2 (Weiß am Zug)

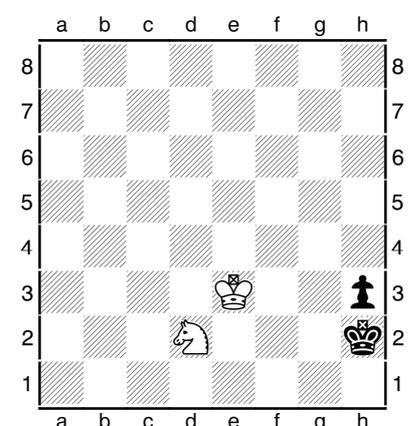


Diagramm 3 (Weiß am Zug)

Anschließend befasst sich Euwe mit solchen Stellungen, in denen der Randbauer hinter seinem König vorangeht, während der König den Rand nicht verlassen kann. In Diagramm 3 zieht Weiß natürlich 1.Kf2. Es folgt 1... Kh1 2.Sf1 h2 3.Sg3#. Wäre Weiß in der Stellung nach dem

zweiten Zug von Weiß (Sf1) am Zug (Diagramm 4), würde die Partie Remis enden, denn Weiß hat keine Möglichkeit, ein Tempo zu verlieren, um so dieselbe Stellung mit Schwarz am Zug zu erreichen. Das zeigt, dass es sehr darauf ankommt, wer den ersten Zug machen muss.

Etwas schwieriger ist die Komposition des Arabers F.Stamma (Diagramm 5): Weiß am Zug gewinnt, Schwarz am Zug erreicht ein Remis: 1.Kf2 Kh2 2.Sd4! Kh1 3.Sf5 Kh2 4.Se3 Kh1 5.Sf1 h2 6.Sg3#.

Diagramm 6 zeigt eine Variation der Stamma-Studie von A. Troitzky. Das nahe liegende 1.Kf2

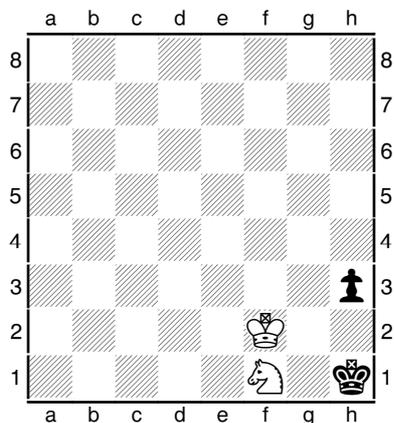


Diagramm 4

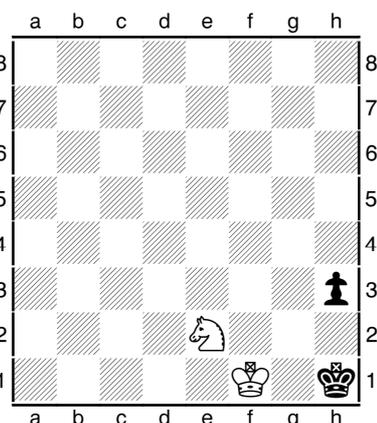


Diagramm 5

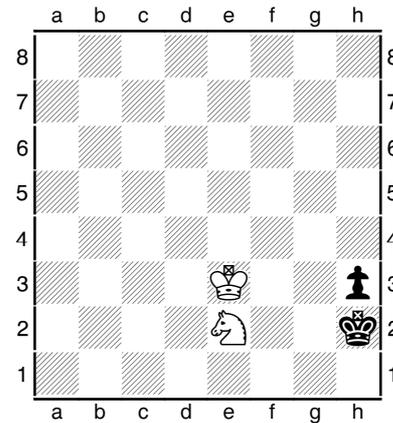


Diagramm 6

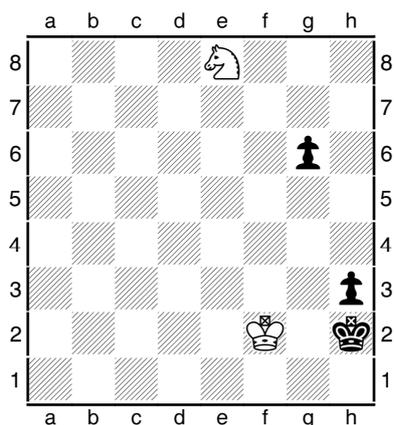


Diagramm 7

lässt lediglich eine Remisstellung entstehen. Lediglich 1.Kf3! gewinnt: 1... Kh1 2.Kf2 und jetzt ist die Stellung aus der Studie von Stamma ist erreicht.

Diagramm 7 zeigt eine Studie von A. Salvio. Mehr als 300 Jahre alt, passt sie gut in diese Ausgabe des *Schachfreund*. Weiß erzwingt das Matt, gleichgültig wer am Zug ist: 1.Sf6 und z.B. g5 2.Sg4+ Kh1 3.Kf1 h2 4.Sf2#. Mit Schwarz am Zug: 1... Kh1 2.Sf6 Kh2 3.Sg4+ Kh1 4.Kf1 g5 5.Kf2 h2 6.Se3 g4 7.Sf1(f5) g3+ 8.Sf3#.

All diese Diagramme zeigen, wann es sich lohnt, auf Sieg zu spielen, und wann nicht. Gewinnchancen hat man demnach nur dann wenn folgende Umstände zutreffen:

1. Der Randbauer ist nur zwei Felder von seinem Umwandlungsfeld entfernt.
2. Der König des Verteidigers steht vor dem Bauern.
3. Der König des Angreifers verhindert, dass der feindliche König die Randlinie verlassen kann.

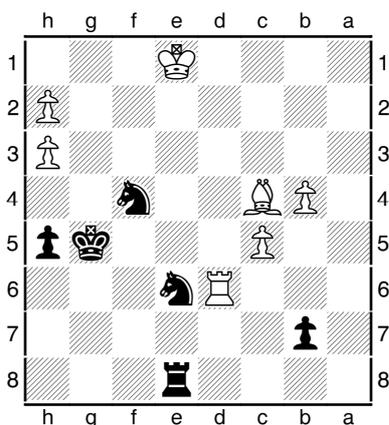
Auch wenn wir sicherlich lange warten müssen bis wir einmal solche oder ähnliche Stellungen aufs Brett bekommen, dienen die obigen Diagramme und Anmerkungen hoffentlich dazu, die Erkenntnis zu befördern, dass gerade im Endspiel viel mehr zu erreichen (errechnen) ist, als auf den Blick erreichbar scheint. Fazit: Es lohnt sich eventuell, etwas länger aufs Brett zu schauen. Zumindest kann man sich dann keine Vorwürfe machen, nicht alles versucht zu haben.

Im nächsten *Schachfreund* werden wir uns mit solchen Stellungen beschäftigen müssen, in denen die Springer-Partei lediglich ums Remis kämpfen kann.

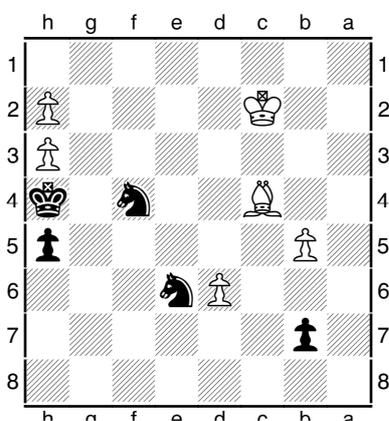
SPRINGERENDSPIEL AUS DER PRAXIS!

Ich hatte in der letzten Schachzeit den Vorschlag gemacht, dass aus den Partien, die in den einzelnen Ligen um die HMM 2011 gespielt wurden, eine beste ausgewählt werden sollte. Die Auszeichnung muss ja nicht Schach-Oskar heißen. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass so manche(r) sich nicht traut, eine eigene Partie vorzuschlagen (siehe Interview Ronald Levin). Niemand von uns spielt Partien, die über alle Züge hinweg Großmeisterformat haben. Auch unsere Gegner haben nicht Großmeisterfähigkeiten, sondern machen Fehler. Das Argument, dass bei einem anderen, besseren Zug des Gegners man nicht gewonnen hätte, zieht nicht. Niemand braucht Angst zu haben, sich zu blamieren.

So wie ich mit meinem Selbstinterview im *Schachfreund* Nr.2 beispielhaft voranging, um Beteiligungsängste erst gar nicht aufkommen zu lassen, so stelle ich auch hier als erster eine Partie von mir vor. Besonders freut mich, dass sie in den Themenbereich *Alles um die Springer* dieses *Schachfreund* sehr gut hineinpasst – was zugegeben der wahre Grund der Veröffentlichung ist.



Stellung nach 43... Te8



Stellung nach 56.Ka7

Schon ziemlich früh stand ich vor der Entscheidung, das Läuferpaar aufzugeben oder nicht. Und obwohl ich keine Vorurteile gegen Springer habe, schlug ich mit dem Läufer den weißen Springer auf h3.

Interessant im Sinne der Erkenntnisgewinnung wie wichtig und sich gegenseitig unterstützend Springer in einem Endspiel sein können, kann man in etwa nach dem Turmtausch ab dem 46.Zug sehen. Ich behaupte nicht, dass alles so geplant war (das Gegenteil ist eher der Fall), es hat sich halt so gefügt, zu meinen Gunsten gefügt, und der eine Schritt, der dem weißen Bauern bis zum Umwandlungsfeld fehlte, gab zu meinem glücklichen Sieg schließlich den Ausschlag.

Bull, Günter (1606) - Tranelis, Uwe (1561) HMM -
Bezirksliga D, Volksdorf 2; 16.02.2011

1.c4 e5 2.e4 Sf6 3.d3 c6 4.Ld2 Lc5 5.Le2 Db6 6.Sh3 d6
7.Db3 Dxb3 8.axb3 Lxh3 9.gxh3 Sbd7 10.b4 Lb6 11.Sc3
g6 12.Sa4 Ld4 13.Lc3? [13.Sc3 0-0] **13...Lxc3+ 14.bxc3**
0-0 15.0-0 h5 16.Kh1 Kh7 17.f4 exf4 18.Txf4 Tae8
19.Sb2 d5 20.Txa7 dxe4 21.d4 Tb8 22.Sd1 Kg7 23.Se3
Sh7 24.c5 f5 25.Ta1 Kh6 26.Taf1 Sg5 27.Kg2 Se6
28.Sxf5+? Txf5 [28...gxf5 ginge schneller 29.Txf5 Txf5
30.Txf5+ Kg6 31.Tf1 Sf6 32.Lc4 Sc7 33.Tg1 Scd5+ -3.19]
29.Txf5? gxf5 30.Txf5 Sg7 [Δ30...Kg6 entschiede die Partie
sofort 31.Tf1 (31.Txh5?? Sf4+-) 31...Sf6+] **31.Tf7 Sf8**
32.c4? Kg6 [32...Sfe6!? ist genauer 33.d5 Sd4 34.Kf2+ Sgf5
35.h4 Kg6 (35...e3+ 36.Kf1 Kg6 37.Txf5 Kxf5+ -5.94) 36.Txf5
Kxf5 37.Ke3 Sxe2+ -6.22] **33.Te7 Sfe6 34.d5 cxd5**
35.cxd5 Sf4+ 36.Kf2 Sxd5 37.Txe4 Te8 38.Ld3 Kh6
39.Td4 Tf8+ 40.Ke1 Sf4
41.Td6+ Kg5 42.Lb5
Sge6 43.Lc4 Te8
44.Kd1 Td8 45.Kc2
Txd6 46.cxd6 Kh4
[Δ46...Kf5+ und Schwarz hätte es noch leichter
47.Kd2 Ke5 48.d7 Kd6
49.h4 Kxd7 50.Ke3+ -
3.06] **47.b5?** [Δ47.Lf1
Sd8 48.Kc3 Kg5 49.Kd4
Kf5 50.Lc4 Sde6+ -
2.47] **47...Kxh3 48.Kc3**
b6 49.d7 Kxh2 50.Lxe6
[50.Lb3 wäre noch eine

Schlussstellung nach 60... Sd8+

kleine Chance 50...h4 51.Lc2-+ h3 52.Lf5 Kg3! 53.Lxh3 Sxh3 54.Kb4 Kf4-+ -7.44] 50...Sxe6
51.Kc4 h4 52.Kd5 Sd8 53.Kd6 h3 54.Kc7 Se6+ 55.Kxb6 Kg3 56.Ka7 h2 57.b6 h1D 58.b7
Da1+ 59.Kb6 Db2+ 60.Kc6 Sd8+ 0-1

Der alles entscheidende Fehler war sicher das weiße Springeropfer im 28.Zug für zwei Bauern, wahrscheinlich in der Hoffnung, dass irgendwas schon gehen würde, zumal der schwarze e-Bauer ein Isolani ist und auf dem Damenflügel den zwei schwarzen Bauern vier weiße gegenüberstehen.

Eines muss ich noch anmerken: Die Varianten sind nicht von mir, sondern von *meinfritz7*. Vielleicht gehe ich ja noch mal in die Politik und da will ich bis dahin alles richtig gemacht haben.

SCHACH UND LITERATUR

Dass Schach in der erzählenden und dramatischen Literatur manchmal eine, mit Ausnahmen, mehr oder minder periphere aber durchaus bedenkenswerte Rolle spielen, haben wir schon gesehen. Es gibt aber Gedichte, in denen Schach das zentrale Thema ist. Eugen Roth liefert ein humorvolles Beispiel (und obwohl aus 14 Zeilen bestehend doch kein Sonett):

Die Meister (Eugen Roth)

Ein Mensch sitzt da, ein schläfrig trüber,
Ein andrer döst ihm gegenüber.
Sie reden nichts, sie stieren stumm.
Mein Gott, denkst Du, sind die zwei dumm!
Der eine brummt, wie nebenbei
Ganz langsam: Turm c6 c2.
Der andre wird allmählich wach
Und knurrt: Dame a3 g3: Schach!
Der erste, weiter nicht erregt,
Starrt vor sich hin und überlegt.
Dann plötzlich, vor Erstaunen platt,
Seufzt er ein einzig Wörtlein: Matt!
Und die Du hieltst für niedre Geister,
Erkennst Du jetzt als hohe Meister!

Eine beliebte Gedichtform ist der Limerick mit dem Reimschema a a b b a, das jedoch gerade bei modernen Limericks gerne durchbrochen wird – natürlich immer der Aussage angemessen (vgl. letzter Limerick). Nach dem Motto *In der Kürze liegt die Würze* muss ein Limerick schon mit der 5. Zeile auf den Punkt kommen. Hier drei Beispiele von A.R.Wienelust:

Ein Schacher aus Minden
Wollte die besten Züge stets finden.
Doch bevor er sie fand,
War die Zeit schon verrannt.
So landete er bei Turnieren meistens nur hinten.

Ein Schacher aus Henstedt-Rhen
Stand eigentlich ganz bequem.
Doch dann zog er, aus bloßer Gier,
Seinen Bauern f2 nach f4.
Und den schlug Schwarz – im Vorübergehn.

Bei einem Turnier in Cala d'Or
Kam er sich wie ein Gewinner vor:
Jeden Tag lag er am Strand
Und war als einziger bald braungebrannt;
Weil er schön schnell all seine Partien verlor.

WAS ZUM ÜBEN: SCHWARZ ZIEHT UND SETZT IN 2 ZÜGEN MATT

Noch einmal der Tipp aus dem Dezember-*Schachfreund*: Auch wenn man keine Probleme hat, diese Aufgaben zu lösen (nicht nur die DWZ 1500+), könnte man sich ein Zeitlimit setzen. Z.B. alles unter 10 Minuten oder maximal 30 Sekunden pro Aufgabe – Lösen unter Blitzbedingungen; denn oft ist Schwarz nicht chancenlos, und mancher Fehlzug wird mit Matt bestraft (daher immer alle Zugmöglichkeiten von Weiß betrachten) oder die Zeitnot erfordert schnelles Denken/Handeln.

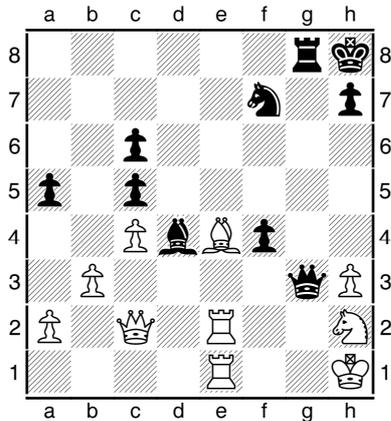


Diagramm 1 (Schwarz zieht)

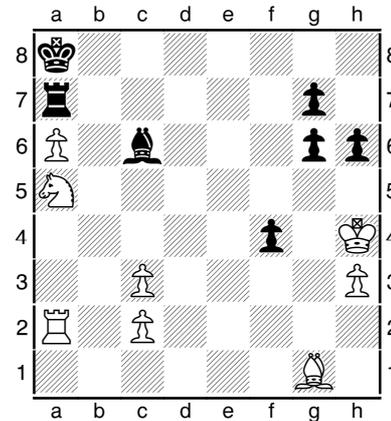


Diagramm 2 (Schwarz zieht)

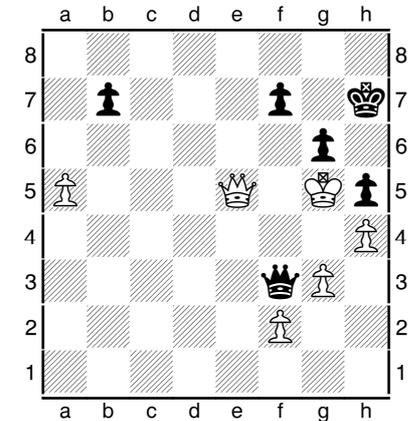


Diagramm 3 (Schwarz zieht)

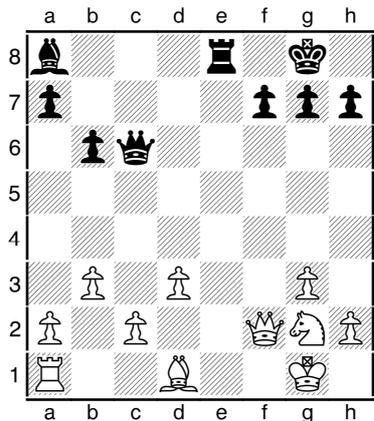


Diagramm 4 (Schwarz zieht)

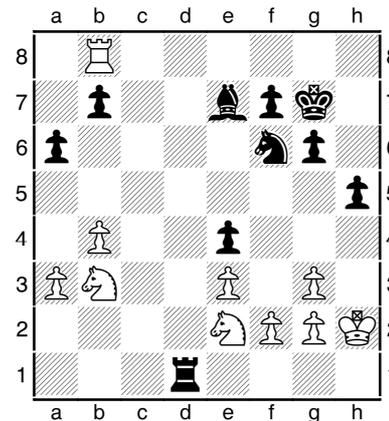


Diagramm 5 (Schwarz zieht)

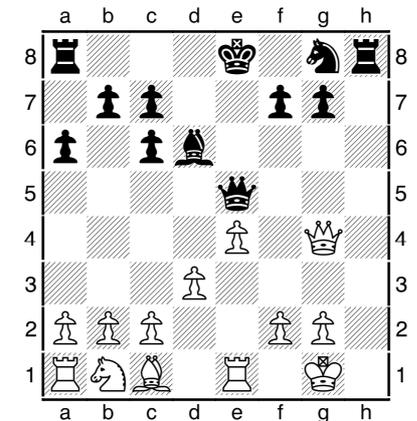


Diagramm 6 (Schwarz zieht)

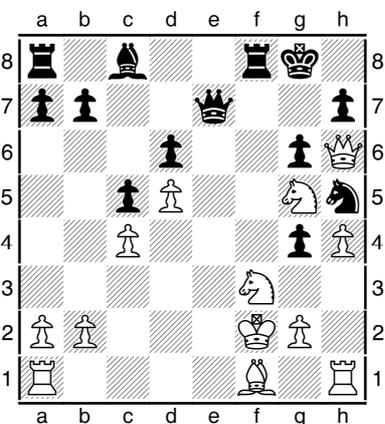


Diagramm 7 (Schwarz zieht)

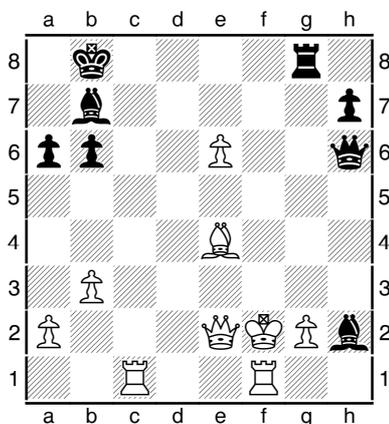


Diagramm 8 (Schwarz zieht)

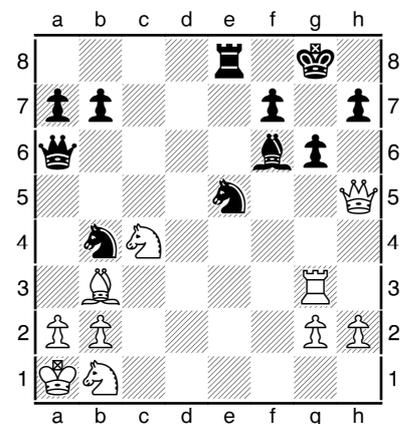


Diagramm 9 (Schwarz zieht)

WAS ZUM ÜBEN: WIR BASTELN UNS WIEDER EIN MATT IN EINEM ZUG

In den folgenden Diagrammen fehlt immer der Matt setzende Spielstein. Im Gegensatz zu der ähnlichen Aufgabenstellung in *Schachfreund 4/10* besteht die Aufgabe darin, dass nicht nur das Feld gefunden werden muss, von dem aus Matt gesetzt wird, sondern auch die Figur. Dabei gilt, dass immer mit dem „rangniedrigsten“ (weißen) Stein Matt gesetzt werden soll (B, S, L, T, D). Natürlich dürfen die Steine nur auf noch freie Felder gestellt werden. Ferner sollen nur solche Steine Matt setzen, die nicht mehr auf dem Brett sind. Und: Es haben noch keine Bauernumwandlungen stattgefunden. Es also immer zuerst mit dem Bauern versuchen.

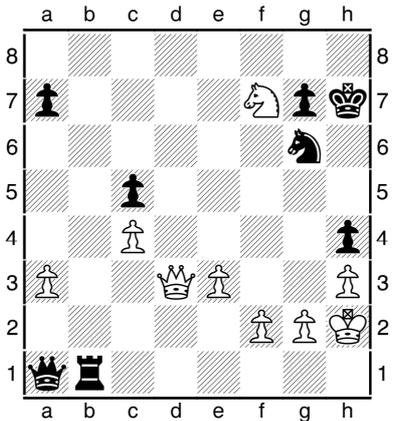


Diagramm 1

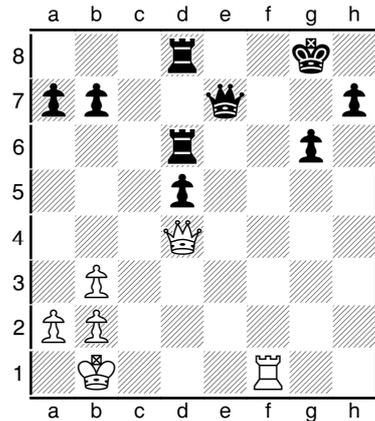


Diagramm 2

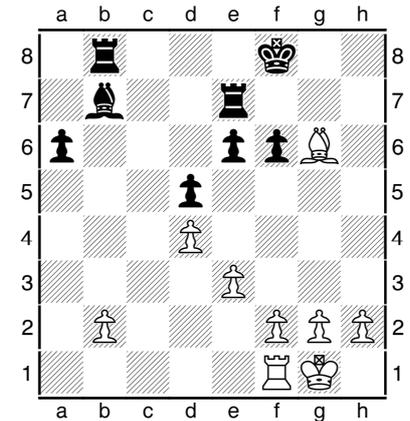


Diagramm 3

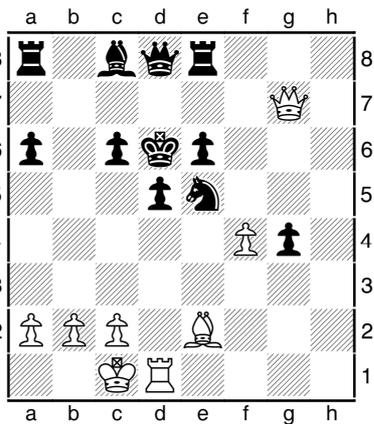


Diagramm 4

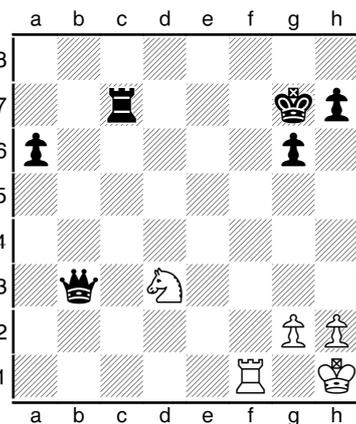


Diagramm 5

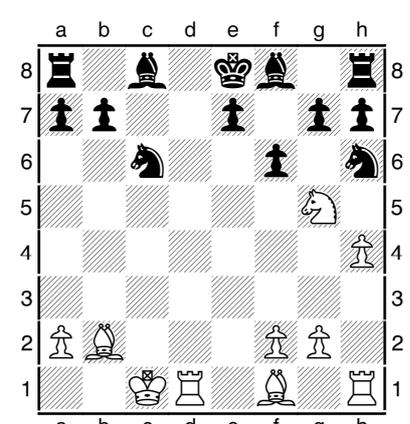


Diagramm 6

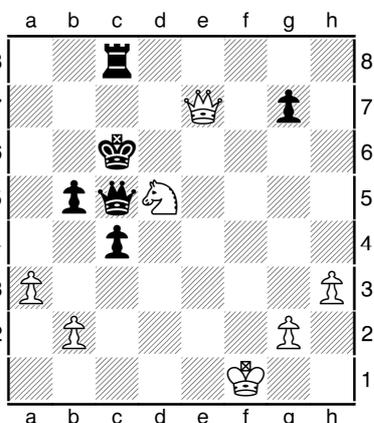


Diagramm 7

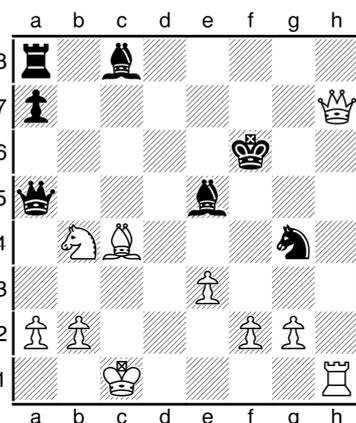


Diagramm 8

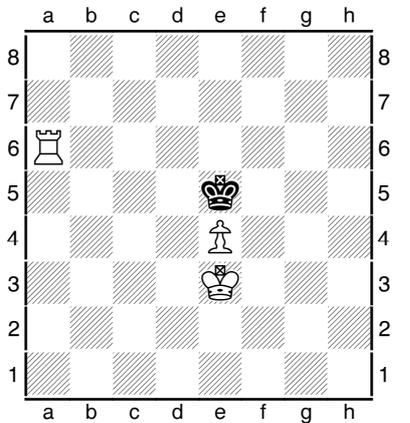


Diagramm 9

WAS ZUM ÜBEN: FÜR DWZ 1500+?

Um uns Älteren die Angst vor den Springern zu nehmen, ziehen die Springer mit einer Ausnahme immer zuerst. In der Ausnahme setzt ein Springer Matt. Die Übung könnte man auch als Desensibilisierungsversuch bezeichnen – ein Verfahren, das man bei Allergien anwendet.

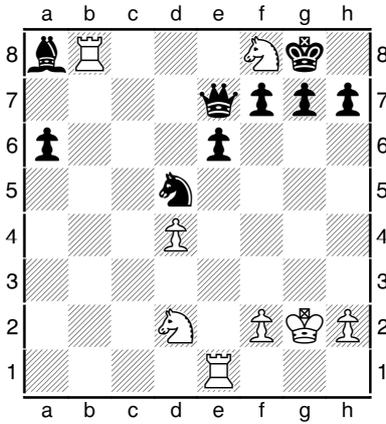


Diagramm 1 (Schwarz zieht)

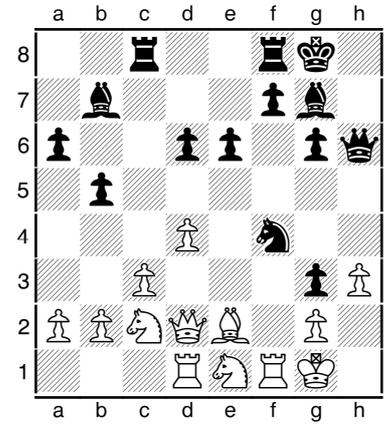


Diagramm 2 (Weiß zieht)

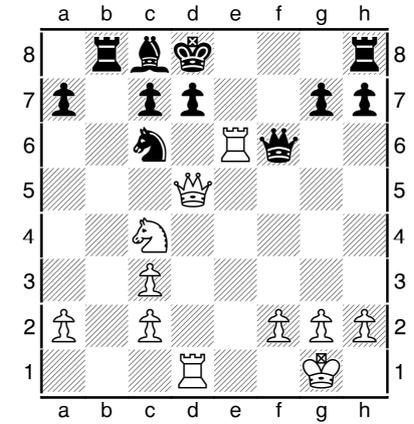


Diagramm 3 (Schwarz zieht)

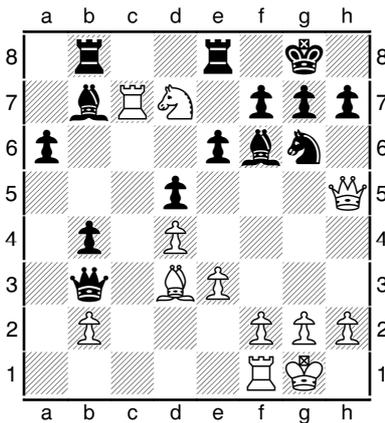


Diagramm 4 (Weiß zieht)

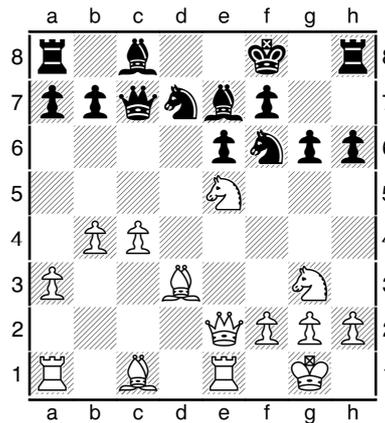


Diagramm 5 (Weiß zieht)

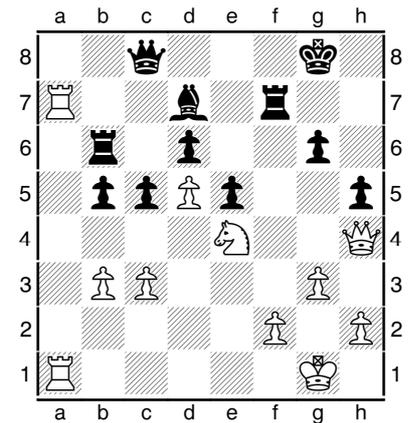


Diagramm 6 (Weiß zieht)

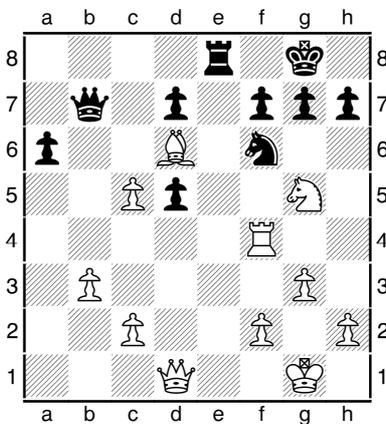


Diagramm 7 (Weiß zieht)

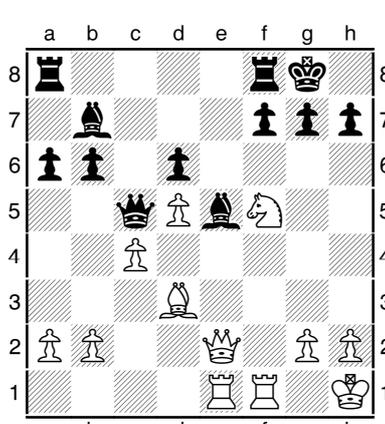


Diagramm 8 (Weiß zieht)

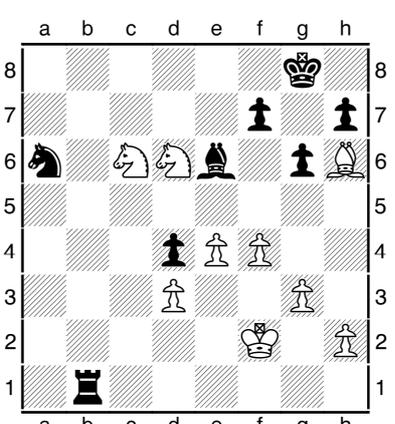


Diagramm 9 (Weiß zieht)

LÖSUNGEN

DAMEN UND SENIOREN

Studie von Wassili Smyslow: 1.Lb5 g4 2.Lc4 d3 3.Lxb3 g3 4.Le4 c4 5.Lxd5 c3 6.Lg8 (da der Weiße den Schwarzen nicht zwingen kann, den Läufer zu schlagen, muss er ihn selber einmauern.) 6... c2 7.f7 c1D 8.f6 Und Schwarz hat keinen Zug mehr, der das Patt und damit das Remis verhindern kann.

PROBLEMSCHACH – HILFSMATT

Diagramm 1: "Dynari" Irish Sportsman and Farmer, 12.1870 "White, with Black's help, to mate in four moves:" **1.f5 Ke5 2.Th8 Kd6 3.c5+ Kc7 4.Tc8#**

Diagramm 2: Milan Vukcevic: Sechssterner-Meisterschaft, Bad Pyrmont, 1996; Duplex: Schwarz am Zug: **1.Sg6 f8D 2.Se5 d8S#** / Weiß am Zug: **1.f8T Sf7 2.d8L Sd6#**. Dadurch, dass die weißen Bauern in alle vier möglichen Figuren umgewandelt werden, zeigt der Hilfsmatt-Duplex eine Allumwandlung – etwas ganz Besonderes.

Diagramm 3: Wolfgang Weber, Chemnitzer Wochenschach, 1928: **1.Sf3 Kg3 2.Sg1 Sf2#**

Diagramm 4: Samuel Loyd, 1860: **1.Kf6 Ta8 2.Kg7 Lb8 3.Kh8 Le5#**

Diagramm 5: Peter Kniest, 1966: Dieses Hilfsmatt zeichnet sich durch die besondere Schwierigkeit des Platzwechsels aus. Hierbei tauschen im Verlauf der Lösung zwei Steine (in diesem Fall die Springer) miteinander ihre Standplätze: **1.Kf2! Sg7 2.Ke3+ S3f5+ 3.Ke4 Sh5 4.Tf4 Shg3#**

Diagramm 6: Zdravko Maslar; Die Schwalbe; h#8, 1981: **1.Kf3 Kd3 2.Lb3 Kc3 3.Ke4+ Kd2 4.Kd4 Ke2 5.Kc3 Sb4 6.Kb2 Kd2 7.Ka1 Kc1 8.La2 Sc2#**

WAS ZUM ÜBEN: SCHWARZ ZIEHT UND SETZT IN 2 ZÜGEN MATT

Diagramm 1: 1...Dg1+ 2.Txg1 Txg1# 0–1

Diagramm 2: 1...Lf3 2.Lxa7 g5# 0–1

Diagramm 3: 1...f6+ 2.Dxf6 Dg4# 0–1

Diagramm 4: 1...Te1+ 2.Sxe1 [2.Dxe1 Dxc2#] Dh1# 0–1

Diagramm 5: 1...Sg4+ 2.Kh3 Th1# 0–1

Diagramm 6: 1...Th1+ 2.Kxh1 Dh2# 0–1

Diagramm 7: 1...g3+ 2.Kg1 De3# 0–1

Diagramm 8: 1...Lg3+ 2.Kg1 Dh2# 0–1

Diagramm 9: 1...Dxa2+ 2.Lxa2 Sc2# 0–1

WAS ZUM ÜBEN: WIR BASTELN UNS WIEDER EIN MATT IN EINEM ZUG

Diagramm 1: 1.Th8# *Diagramm 2:* 1.Sh6# *Diagramm 3:* 1.Dh8# *Diagramm 4:* 1.Se4#

Diagramm 5: 1.Df8# *Diagramm 6:* 1.Sc7# *Diagramm 7:* 1.Lb7# *Diagramm 8:* 1.Lh4#

Diagramm 9: Hier erreicht man das Matt sowohl durch einen Bauern auf d4 als auch auf f4.

WAS ZUM ÜBEN: FÜR DWZ 1500+?

Diagramm 1: 1...Se3+ [1...Sf4+?? 2.Kf1 Lg2+ 3.Kg1=] 2.Kg3 Dg5+ 3.Kh3 Lg2# 0–1

Diagramm 2: 1...Dxh3 2.gxh3 Sxh3# 0–1

Diagramm 3: 1...Se7 2.De4 Tb1 3.Txb1 Dxe6 4.Dd4 Sc6 5.Dxg7?? Tg8 Weiß verliert auch noch den Sc4. 0–1

Diagramm 4: 1.Sxf6+ gxf6 2.Txf7 Kxf7 3.Dxh7+ Kf8 4.Lxg6 Te7 5.Dh8# 1–0

Diagramm 5: 1.Sxf7 Kxf7 2.Dxe6+ Kf8 3.Dxe7+ Kg8 4.Lxg6 1–0

Diagramm 6: 1.Sxd6 Txd6 2.Ta8 1–0

Diagramm 7: 1.Sxf7 Kxf7 2.Dh5+ Kg8 3.Dxe8+ Sxe8 4.Tf8# 1–0

Diagramm 8: 1.Sh6+ Kh8 [1...gxh6 2.Dg4+ Kh8 3.Df5 das Matt auf h7 ist nicht abzuwehren] 2.Sxf7+ Txf7 3.Txf7+- 1–0

Diagramm 9: 1.Se7+ Kh8 2.Se8 und obwohl Schwarz noch einige Racheschachs hat, kann er Lg7# nicht verhindern. 1–0



**Die nächste Ausgabe des *Schachfreund* erscheint
zum Sommeranfang im Juni 2011.**

Redaktionsschluss eine Woche vorher

